

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 40 [i.e. 43] (1961)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

10 85

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Sonderseite Frauenstimmrecht

Erscheint jeden zweiten
Freitag
Verkaufspreis 30 Rp.
Auflage
über 20 000 Exemplare

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post
Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Aus-
landsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Ein-
malig auch an Bahnhofskiosken. Abonnements-
einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58
Winterthur. — Insertionspreis: Die einspaltige
Millimeterzeile oder auch deren Raum 25 Rp.,
Reklamen: 75 Rp. — Platzierungsverträgen
werden nach Möglichkeit berücksichtigt. —
Insertenschluss Freitags der Vorwoche.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 24 26 00, Postcheckkonto VIII 1027

Zu den Wahlen im Kanton Genf, in der Waadt und in der Bürgergemeinde Basel

Neun, zehn – dreissig Prozent Frauen in schweizerischen Parlamenten!

Wahlen in den Kantonsrat von Genf mit Frauen am 4./5. November, Wahlen in über 30 waadtlichen Gemeinden für den Gemeinderat (Legislative) am 11./12. November, auch mit Frauen, und Wahlen am selben Wochentag in den Weitem Bürger- der Stadt Basel nochmals mit Frauen! Überall konnten die Frauen nicht nur mitwählen, sondern überall waren auch Frauen als Kandidatinnen aufgestellt worden!

Wieviele Frauen wurden gewählt?

Gewiss: die Angaben in unserer Überschrift sind Spitzenresultate. In manchen waadtlichen Gemeinden wurden keine der aufgestellten Kandidatinnen gewählt. Eine Lausanner Zeitung machte den Bauern der drei Dörfer des Pays-d'Enhaut den Vorwurf, gegen die Kandidatinnen zu konsequenten Bleistift verwendet zu haben. Sie sollten nicht vergessen, die Bauern, sagte diese Zeitung, dass in drei Monaten die Kantons- und Regierungsratswahlen stattfinden und dass dann die Frauen auch mitwählen könnten! — An manchen Orten wurde also gar keine, an andern zwei oder drei auch nur eine Gemeinderätin gewählt. Hingegen sind nun in La Tour-de-Peilz von 80 Sitzen 9 an Frauen gegangen (d. h. über 10 Prozent), in Nyon wurden 10 Frauen gewählt (nach andern Berichten sogar 12), bei 85 Sitzen macht das 11,7 bis 14 Prozent Frauen; in Lausanne kommen jetzt 14 Frauen auf 100 Sitze (14 Prozent). — Gesamthaft sind bis heute in der Waadt 160 Frauen in die Gemeinderäte gekommen (verteilt auf 33 Gemeinden). Wahrscheinlich rücken später noch nach, wenn am 3. Dezember die «kleinen» Gemeinderäte (municipalités, Exekutive) gewählt worden sind.

In Genf kommen 9 Kantonsrätinnen auf 100 Mitglieder (9 Prozent), in Basel sogar 13 Bürgerrätinnen auf 40 Mitglieder (32,5 Prozent).

Gute Stimmabgabe der Frauen

In Genf betrug die Stimmabgabe der Frauen etwa 40 Prozent (zusammen mit den Männern etwa 50 Prozent), in Basel gingen 52,5 Prozent der Frauen oder 21 000 an die Urnen. Die Männer beteiligten sich zu 54,1 Prozent, der Unterschied ist also minim. Interessant ist die Stimmabgabe in den oben erwähnten waadtlichen Gemeinden: je kleiner das Dorf um so grösser die Stimmabgabe, möchte man fast sagen. Den Rekord stellt Saint-Barthélemy, wo alle 145 Männer und Frauen, also 100 Prozent, zur Urne gingen. In Payerne waren es 78 Prozent Frauen und 87 Prozent Männer, in Yverdon 62,9 Prozent Frauen und 77,8 Prozent Männer. Dies nur 3 Beispiele aus den 30 Gemeinden in absteigender Grössenordnung (sofern es die Stimmabgabe betrifft) und in aufsteigender (sofern es die Anzahl Einwohner angeht). Als letztes Beispiel Lausanne: 31,1 Prozent Frauen und 45,7 Prozent Männer.

Wie wirkte sich das Frauenstimmrecht parteipolitisch aus?

In Genf gewannen eindeutig die Sozialisten und die Liberalen. Die Radikalen verloren 10 Sitze (sie

sind trotzdem die stärkste Fraktion im Genfer Kantonsrat). Die Radikalen leisteten der Einführung des Frauenstimmrechts grossen Widerstand. Haben die Frauen das nicht vergessen? Als «regierende» Partei wurden die Radikalen aber auch verantwortlich gemacht für verschiedene Missstände in Genf, vor allem auf dem Wohnungs- und Immobilienmarkt, und wurden im Wahlkampf entsprechend angegriffen. — In der Waadt gewannen die Liberalen prozentual am meisten, absolut die Radikalen. Einen leichten Gewinn, wenigstens in Lausanne, verzeichnen die Katholiken. Verloren haben die Sozialisten, noch stärker die POP (Parti ouvrier et populaire. PdA der Welschen). — In Basel verloren die Sozialisten 3 Sitze im Bürgerrat. Die PdA gewannen scheinbar einen «Scheinbar», weil sie bei den letzten Wahlen, nach der Revolution in Ungarn, gar keine Liste aufzustellen wagten. Da sie aber von 1953 bis 1957 4 Sitze innehatten, so haben sie seit 1953 3 Verluste zu verzeichnen. 1953 hatten sie 1709 Wähler, 1961, heute, 1729. Die Katholiken und die Evangelischen Wähler haben gewonnen, die Liberalen und die Radikalen konnten ihre Sitze halten, der Landesring verlor einen und hat nun noch zwei. Wir verweisen auf den Artikel auf der Frauenstimmrechtsseite, der detaillierte Angaben über die Wahlen in Basel bringt.

Stärkung der konfessionellen Parteien

In allen drei Kantonen darf man wohl von einer Stärkung der konfessionellen Parteien sprechen. In Basel ist sie am deutlichsten, weil hier die Partei der Evangelischen Wähler besteht. Wenn aber in Genf und in der Waadt von liberalen Gewinnen gesprochen wird, so muss man sich vergegenwärtigen, dass bei den Liberalen ausgesprochen protestantische Kreise Einfluss haben.

Wer sind die Frauen, die gewählt wurden?

Schulrektorinnen, Lehrerinnen, Krankenschwestern, Fürsorgerinnen, Aertztinnen, Juristinnen, eine Redaktorin, kurz, fast alles berufstätige Frauen wurden gewählt, und zwar in allen drei Kantonen. Will man (der Wähler und die Wählerin) keine Hausfrauen? Die Bevorzugung berufstätiger Frauen beweist wohl eher, dass man gerne jemanden wählt, den man kennt. Berufstätige haben durch ihre Arbeit einen viel grösseren Bekanntheitskreis und so sind ihre Chancen grösser als diejenigen der Hausfrauen.

Sind Frauenrechtlerinnen gewählt worden?

Es sind in allen Kantonen Mitglieder der Frauenstimmrechtsvereine gewählt worden. Nennen wir nur drei (aus jedem Kanton eine), die ausgesprochen den Ehrentitel «Frauenrechtlerin» tragen dürfen: in Basel Elisabeth Vischer-Alioth, in Genf Emma Kammerer, Advokatin, und in der Waadt Gertrud Girardin, Präsidentin des dortigen Stimmrechtsvereins und Hausfrau(!). Wir aber wünschen allen, den hier genannten und den mindestens 170 ungenannten nur im November neu gewählten schweizerischen Parlamentarierinnen herzlich Glück!

A. V. T.

Die Schweizer Frau in Gegenwart und Zukunft

Teil des Vortrages, von Gertrud Calame-Idlé, anlässlich des Ferienkurses der Schweizerischen Staatsbürgerlichen Gesellschaft in Sas-fee 1966 über das Thema «Schweizerische Zukunftsaufgaben»

«Das Recht, das uns Schweizerinnen durch die Aufnahme in den Kreis der Stimmbürger in absehbarer Zeit verliehen werden wird, ist, wir müssen uns dessen voll bewusst sein, vor allem eine Verantwortung, die Verantwortung, an der Fortentwicklung unserer Demokratie mitzuwirken. Diese Verantwortung lastet schwerer denn je.

Verwöhnt durch Frieden und Wohlstand, erscheinen uns die Freiheitsrechte als ein alltägliches Gut. Wir glauben, sie für immer garantiert die unsern nennen zu können. Wir scheuen uns nicht, sie als vortreffliche Basis für die Verwirklichung persönlicher oder Gruppeninteressen, und sogar als Schutz für den Aufbau von staatsfeindlichen Organisationen zu missbrauchen.

Wir vergessen, dass jede Staatsverfassung Spiegelbild der Menschen ist, die sie tragen, und ein freiheitlicher demokratischer Staat nur so lange leben wird, als die Idee, die ihn schuf, und die daraus wachsende Verantwortung lebendiges Geistesgut seiner Bürger bleibt.

So kann die Schweiz nur weitergedeihen, wenn sie Männer und Frauen hat, die aus einer starken ethischen Grundhaltung heraus sich einer doppel-

ten Disziplin unterziehen, einer Disziplin, ihre demokratischen Rechte auszuüben, und zwar in konstruktivem Sinne der Erhaltung und Weiterentwicklung der Eidgenossenschaft, und einer Disziplin, Freiheitsrechte nicht zu Zwecken zu missbrauchen, die in ihrer Konsequenz zur Zerstörung der Freiheit selber führen.

Werden wir Frauen uns in dieser Verantwortung bewähren? Das ist die Frage, die so oft gestellt wird.

Ich verlasse mich auf das Pflichtgefühl der Frau, auf ihr innerstes Wesen, denn es von jeher selbstverständlich erschien, sich in den Dienst von Werten zu stellen, die für das Leben entscheidend sind — wie Familie und Religion. Die freiheitliche Verfassung muss ihr aber zu einem solchen Wert werden. Die Frau muss wissen, in welchem Ausmass die staatlichen Grundrechte die Basis dessen sind, was sie zum höchsten Reichtum ihres Lebens zählt: Ehe, Familie, Haus und Heimat. Es muss ihr klar sein, dass die von Staat und Parteimacht ungestörte Atmosphäre in der Familie, die freie Schulung und religiöse Erziehung der Kinder, der Schutz der Persönlichkeit und die Möglichkeit der kulturellen und geistigen Kontakte, mit allen Strömungen des menschlichen Denkens, aber auch Eigentum und soziale Versicherung von der Verfassung abhängen. Aus diesem Grunde kann die Notwendigkeit und der Wert einer eingehenden staatsbürgerlichen Bildung aller Frauen in Schulen, FHD, Abendkursen, Radio — Television und Presse, überhaupt nicht unterschätzt werden.

Wenn die Frau erfahren hat, in welchem Umfang die Ausübung der demokratischen Rechte das Schicksal aller, aber auch der nächsten Generation bestimmt, wird sie ihre Kinder in diesem Geiste zu erziehen wissen, so dass ihnen die aktive staatsbürgerliche Haltung zu einer selbstverständlichen wird, wie manche der höchsten Werte im Leben in uns von der Mutter gepflanzt werden, lange bevor wir deren Sinn und Tragweite kennenlernen.

Es wird sich diese Aufgabe als natürliche Ergänzung zu der ebenfalls von der Mutter begonnene Erziehung gesellen, die Erziehung, die ends aller enden trotz Bildung und Wissen darüber entscheiden wird, ob wir die Zukunft gewinnen oder nicht: die Pflege unseres sittlichen Bewusstseins, die Stärke unseres ethischen Verantwortungsgefühls. Aus ihm soll nicht nur die Erfüllung unserer staatsbürgerlichen Pflichten fliessen, sondern es muss massgebend sein für all unser Denken und Handeln im Grossen wie im Kleinen. Sein Gehten ist in unsere Hände gelegt, und wir müssen es hüten und verteidigen gegen machtpolitische, materielle und destruktiv philosophische Tendenzen, deren Einflüsse heute bis in die Gedankengänge des Alltagslebens hineindringen. Sein Vorhandensein oder Fehlen teilt, wie Maria Waser einmal in einem andern Zusammenhang sagt, «die Menschen in zwei: in Selbstliebende, die mit dem Leben spielen, und in Liebende, die ihm dienen. Am Schaukelspiel ihrer Kräfte hängt Auf- und Niedergang der Welt.»

Der Vortrag schloss mit Ausführungen über die allgemein menschlichen Aufgaben der Frau, die in unserer heutigen gegensätzlichen Zeit besonders gross und verantwortungsvoll sind.

Die eineitigen Zwillinge

Es mag verdienstvoll sein, wenn Eugen Steinemann in «Wohlfahrtsstaat oder Sozialismus» (Nr. 34 dieses Blattes) einmal das Gefälle zwischen den beiden Begriffen aufzeigt, dabei von der Wohlfahrt als Ziel in sozialistischen Parteiprogrammen abdrückt und zu dem ehemals als zündend empfundenen Postulat der «Neuordnung von Wirtschaft und Gesellschaft» vorstösst. Als Liberale sollte man aber nicht um die Erkenntnis herum, es handle sich hier um Ausführungen des Stils «L'art pour l'art». Wir wissen um die schwierige Lage des ideologischen Sozialismus, seit der marxistische Materialismus mit dem slavischen Welterlösungsmythos zum totalitären Weltkommunismus verschmolzen ist, und die berechtigten Forderungen des Frühsozialismus weitgehend erfüllt worden sind.

Immerhin muss gerade in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, dass der sozialistische Monopolspruch auf die Sozialpolitik in der Schweiz den Tatsachen der Geschichte nicht standhält. Der erste gesetzliche Arbeiterschutz — das eidgenössische Fabrikgesetz — wurde 1877 geschaffen, zu einem Zeitpunkt also, in dem noch kein Sozialdemokratie bestand. Das war Sozialpolitik eines ausschliesslich liberalen Bundesrates!

In der ideologischen Sackgasse der Gegenwart vermag das Fernziel der Neuordnung von Wirtschaft und Gesellschaft bei den Sozialdemokraten keine Begeisterung mehr zu erwecken, wie das übrigens Carl Millville resigniert zugegeben hat. Die politischen «Praktiker» spannen deshalb nolens volens den stets zugkräftigen Paragrafen der Sozialpolitik ein. Merkwürdig berührt dabei das von der Sozialdemokratie usurpierte Monopol auf die «richtige» Sozialpolitik, als ob Wohlfahrtsdenken nur mit einer Parteifarbe gekoppelt werden könnte. Kann überschauen werden, welchen massgeblichen Anteil die Bürgerparteien am Zustandekommen der modernen Sozialwerke der AHV, der IV und der Revision der Krankenversicherung haben? Der Grundsatz der Selbstverantwortung und der Selbstvorsorge zwingt allerdings den Liberalen zum Masshalten gegenüber der hemmungslosen Ausweitung des «Sozialstaates». Die sozialen Leistungen fallen nicht als Manna vom Himmel, sie müssen wirtschaftlich erarbeitet werden. Sie setzen die Mittel herab, die in der Wirtschaft für die Honorierung rein wirtschaftlicher Leistungen zur Verfügung stehen. Der zeitgemässe Ausbau unserer Sozialwerke und die Schaffung von neuen hat deshalb unter Berücksichtigung der Tragfähigkeit für Wirtschaft und Staat zu geschehen.

Wenn wir unseren Ausführungen die einleitende Metapher der eineitigen Zwillinge voranstellen, hatten wir dabei den «Versorgungsstaat» sozialistischer Prägung im Auge. Welt nämlich die Ideologie an sich ihre Zugkraft im Zeichen der realistischen Gegenwart weitgehend eingebüsst hat, lässigens gewisse Pragmatiker der Linken mit dem «Hinterläsigen-Sozialismus» auf dem Umweg über eine extensive Sozialpolitik, wie ihn Professor Bohren klar umriss: «Die Sozialversicherung muss durch steigende Ansprüche den Staat zu veranlassen suchen, seine Machtmittel zur Gewinnung der erforderlichen finanziellen Mittel einzusetzen und die Produktion zu lenken. Wer weiss, vielleicht ist es gerade die Sozialversicherung, die ohne Aufsehen und ohne Gewalt die alte Wirtschaftsordnung in eine neue übergehen lässt.»

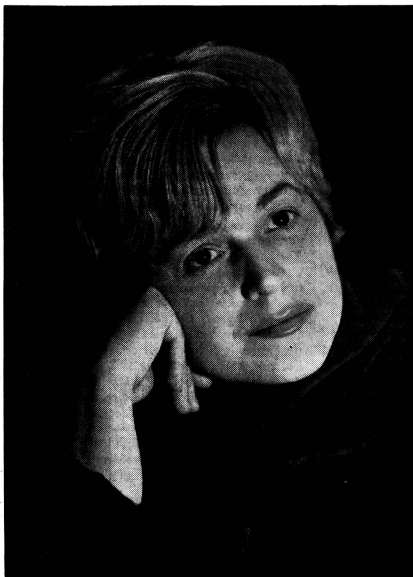
Damit dürfte die innere Situation zwischen Sozialismus und Wohlfahrtsstaat genügend angeleuchtet worden sein. Was begrifflich nicht identisch war und ist, wurde in der Praxis zu einer Wechselbeziehung entwickelt, auf deren Register im «Versorgungsstaat» das mehrheitlich bürgerliche Schweizervolk allseits reagiert. Claire J. Schibler-Kägi

Fridtjof Nansen — ein Leben für Frieden, Gerechtigkeit und Menschlichkeit

BWK. Am 10. Oktober wurde der 100. Geburtstag des grossen Norwegers und Weltbürgers Fridtjof Nansen gefeiert. In Zürich war es der Lyceumclub, der eine Gedenkfeier veranstaltete, indem — eingeladen von der Literarischen Sektion — Dr. Nadia Jollo, Pressereferentin der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe, über Fridtjof Nansen und seine Botschaft für unsere Zeit einen gehaltvollen Vortrag hielt.

Schon der Student brach, 21-jährig, mit dem Robbenfänger «Viking» 1882 zu einer Fahrt ins Eismeer auf, deren Erlebnisse im Buche «Unter Robben und Eisbären» festgehalten sind. 1893 bis 1896 erfolgte die auf der legendären «Fram» unternommene Nordpolexpedition, die wie in dem in alle Kultursprachen übersetzten Buch «In Nacht und Eis» nachlesen können. Noch immer dient alles leidenschaftlich ernsthafte Suchen und Schaffen Nansens, der inzwischen Professor für Zoologie und später für Ozeanographie an der Universität Oslo geworden war, der Wissenschaft. — Schon setzt er sich aber dafür ein, dass sich Norwegen ohne Gewalt und Blutvergiessen von Schweden lösen kann. Der junge unabhängige Staat schickte Nansen als ersten Gesandten nach London, später, während des ersten Weltkrieges, in Sondermission nach den USA. Dann wurde er Norwegens Delegierter beim Völkerbund. Nansen war der erste Hochkommissar für die Flüchtlinge.

1920 hat der Völkerbund Fridtjof Nansen, der das Heil der Welt einzig in der Solidarität aller Nationen für die Friedensarbeit sah, in der Hilfe an die notleidenden Länder, in der Achtung der Eigenart und Selbständigkeit einer jeden Nation, mit der Repatriierung der Hunderttausenden von Kriegsgefangenen, deren Aufent-



Luzerner Kunstpreis für Margrit Winter

Der Luzerner Kunstpreis für Margrit Winter und H. L. Davi. Die Kunstpreise der Stadt Luzern für 1961 wurden am Freitag der Luzerner Schauspielerin Margrit Winter, die jetzt vor allem am Zürcher Schauspielhaus wirkt und kürzlich die Titelrolle in den beiden «Anne-Bäbi-Jouger»-Filmen nach Gotthelf spielte, und dem Schriftsteller Hans Leopold Davi zugesprochen. Photo ATP

halt in den verschiedenen Ländern z.T. noch unbekannt war, besauftragt. Nur ein Mann, der unbekannt von Parteien Gunst und Hass einzig seiner humanitären Bestrebungen lebte, war dank seiner Energie, Organisations- und Kombinationsfähigkeit, seiner unermüdbaren Hingabe in diese Werk durchzuführen. Es gelang ihm, in anderthalb Jahren rund 450 000 Gefangene aus Russland und andern Staaten zu repatriieren. Weitere Aufgaben: ca. anderthalb Millionen russische und armenische Flüchtlinge, die vor den Sowjets geflohen waren, erhalten neue Heimstätten und Existenzmöglichkeiten erhalten. In jener Zeit wurde der Nansenpass geschaffen. Nun aber war der unermüdbare zwischen den Grenzen der Länder unterwegs befindliche Vermittler der Menschlichkeit wieder vor ein neues, das wohl schwierigste Problem gestellt: die russische Hungersnot nahm immer grössere Dimensionen an. Seuchen brachen aus, 30 Millionen Menschen waren damals in tödlicher Gefahr. Nansen appellierte an den Völkerbund. In der Folge wurde in Russland die Nansen-Hilfe aufgebaut, durch die von 1921 bis 1923 ca. 7 Millionen Menschen, darunter 6 Millionen Kinder, vor dem Hungertod gerettet werden konnten. Während des griechisch-türkischen Krieges galt es, den griechischen Flüchtlingen zu Hilfe zu eilen, was durch Verwirklichung einer friedlichen Umsiedlung möglich war.

Im Jahre 1922 wurde Fridtjof Nansen der Nobelpreis zugesprochen, dessen Betrag er ungeschmäht den Hilfswerken in Russland und Griechenland zur Verfügung stellte.

1923 erhob Nansen in jener historischen Sitzung des Völkerbundes seine Stimme, als es gegen die willkürliche Besetzung Korfu durch die Truppen Mussolis aufzutreten galt, und wies schon damals darauf hin, wie entscheidend Sinn und Autorität des Völkerbundes gefährdet wären, wenn er sich diesem Unrecht nicht energisch widersetze. Damals wurde Nansen vom Vorsitzenden zur Ordnung gerufen. Er verliess die Rednertribüne mit den Worten: «Was ich gesagt habe, musste ich sagen. Er war ein wirklich freier Mensch, ein grosser Europäer, ein Weltbürger. Am 13. Mai 1930 ist er in Lysaker in Norwegen gestorben.

Seine Botschaft für unsere Zeit ist uns übergeben. O. d. Nansen, der Sohn des bedeutenden Wissenschaftlers und unerschrockenen Menschenfreunds, der heute das norwegische Flüchtlingshilfswerk betreut, schrieb zur Zeit der Besetzung Norwegens ein Wort, das wir uns besonders merken wollen, dies mit dem Dank an Dr. Jollos, uns Leben und Persönlichkeit Fridtjof Nansen in solch eindrücklicher Weise nahegebracht zu haben: «Hass, Rache, Vergeltung führen zu nichts. Wir wollen leben. Wir wollen aus dem Nichts heraus, vorwärts — dem Licht und neuen Zielen entgegen. Ob wir sie erreichen? Ja, ist das eigentlich das Wesentlichste? Wenn wir nur niemals aufhören, unterwegs zu sein.»

Gründung der «Frauenzentrale Luzern und Umgebung»

Am 24. November wurde in Luzern die «Frauenzentrale Luzern und Umgebung» gegründet. Damit ist ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung gegangen: ein Organ zu schaffen, das der Fühlungnahme der Frauen verschiedener Richtungen und dem gemeinsamen Vorgehen in allgemeinen Frauenfragen dienen wird.

Die Initiatorin, Frau G. Bünzli-Scherer, Präsidentin des Vereins für Frauenbestrebungen, berusste die Delegierten der 13 Gründervereine und die zahlreichen Gäste, darunter besonders die Delegation der Zürcher Frauenzentrale, Frau Dr. H. Autenrieth-Gander und Frä. Fassbender, um dann einen Überblick über Ziel und Zweck der Frauenzentrale zu geben.

Die politisch und konfessionell neutrale Frauenzentrale ist der Zusammenschluss verschiedener Frauenorganisationen zur Unterstützung und Förderung der Frauenbestrebungen in beruflichen und sozialen Fragen sowie im öffentlichen Leben. Sie soll innerhalb der verschiedenen Frauenorganisationen Orientierung, Anregung und Kontakt schaffen, gemeinsame Interessen pflegen, grössere Aufgaben im Hinblick auf ein gemeinsames Ziel angehen und lösen.

Folgende Organisationen gehören gegenwärtig der Frauenzentrale an: Verein für Frauenbestrebungen, Christkatholischer Frauenverein, Christlich-soziale Frauengruppe, Frauengewerbeverband, Frauengruppe des Landesrings der Unabhängigen, Gemeinnütziger Frauenverein der Stadt Luzern, Liberale Frauengruppe, Bund der Migros-geschäftsführerinnen, Protestantischer Frauenverein, Soroptimist-Club, Sozialdemokratische Frauengruppe, Ortsgruppe Luzern des Staatsbürgerlichen Verbandes Katholischer Schweizerinnen, Verein der Freundinnen junger Mädchen. Der Beitritt weiterer Organisationen steht in Aussicht.

Die Statuten wurden mit einer kleinen Aenderung genehmigt. Das Präsidium soll im Turnus von den verschiedenen Vereinen übernommen werden. Als erste Präsidentin wurde Frau Anna Blaser-Egli vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Anschliessend betonte Frau Dr. Autenrieth, wie wichtig es ist, dass die Frauen sich zur Zusammenarbeit auf gemeinsamer Basis finden, und richtete herzliche Glückwünsche an die neugegründete Frauenzentrale. Als Geschenk der Zürcherinnen überbrachte sie eine kunstvoll gearbeitete Tischglocke, mit der die Präsidentin nun eifrig zur gemeinsamen Arbeit im Dienste der Fraueninteressen aufrufen wird.

Marie-Louise Birbe



Dank «Merkur»-Rabattmarken

33 1/3 % billiger reisen
denn für 4 gefüllte Sparkarten = Fr. 4.— erhalten Sie 6 Reisekarten im Werte von Fr. 6.—

„MERKUR“
KAFFEE-SPEZIALGESCHÄFT

Schweizerische Stiftung zur Förderung von Gemeindestuben und Gemeindefürsorge

G. D.-R. Die Herbstversammlung der Stiftung, die unter dem Präsidium von Prof. Dr. F. Blanke wie gewohnt im Kurhaus Rigiblick durchgeführt wurde, wies auch diesmal einen sehr guten Besuch auf.

Ueber «Vollwertige Ernährung und Gemeinschaftsverpflegung» sprach Privatdozent Dr. J. C. Somogyi, Direktor des Instituts für Ernährungsforschung in Rüslikon. Mehr und mehr wird auch bei uns die englische Arbeitszeit eingeführt, und damit wächst auch die Bedeutung der Gemeinschaftsverpflegung. Sie soll eine vollwertige und bekömmliche Ernährung bieten. Vollkornbrot und Ruchbrot sollten energisch propagiert werden.

«Unsere Verantwortung für die ausländischen Arbeitskräfte» lautete das Thema des Nachmittags. Zunächst bot Fr. Dr. Neill Faussi vom BIGA in Bern einen ausgezeichneten Überblick über die Situation auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt. Im Februar dieses Jahres waren 350 000 Ausländer in der Schweiz berufs tätig. Im Lauf des Sommers stieg die Zahl auf 548 000. Das macht beinahe einen Viertel aller Berufstätigen in der Schweiz aus. Unser Land ist also weitgehend auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen.

Die Ueberfremdungsgefahr wird dadurch einigermaßen gebremst, dass die Schweiz mit Italien, Österreich und Deutschland Vereinbarungen getroffen hat, nach denen den Angehörigen dieser Staaten erst nach zehnjährigem Aufenthalt die Niederlassungsgewährung gewährt werden muss. Aber es besteht die Ueberkenntnis, dass den ausländischen Arbeitnehmern nach fünfjährigem Aufenthalt die weitere Aufenthaltsbewilligung gewährt werden muss. Und schon nach dreijährigem Aufenthalt darf der Fremdarbeiter seine Familie in die Schweiz kommen lassen.

Wie die Betreuung im einzelnen vor sich geht, wurde durch drei Kurzreferate ausgezeichnet illustriert. Herr Josef Pellicani, Sekretär des Generalvikariats des Kantons Zürich, sprach von den Sorgen und Nöten der Italiener und gab seinem Bedauern Ausdruck über das brüske Auftreten des Arbeitsministers Sullo, das unnötige Spannungen heraufbeschworen hat. Möchte man doch die verächtlichen Uebernahmen weglassen, war noch ein Wunsch des Sprechers.

Frau Paspalis nimmt sich Griechenlands-Schweizerin der Griechen in Limmat-Atten an. Diese haben anfangs grosse sprachliche Schwierigkeiten und sind auch sonst völlig unvorbereitet. Sie sind aber sehr lernbegierig und profitieren gerne von den Deutschkursen.

In Luzern hilft Herr Hans Eichmann, unterstützt durch seine spanische Gattin, bei der Betreuung der 900 Spanier, die im Kanton Luzern arbeiten. (In der ganzen Schweiz sind es 20 000 Spanier.) Vortreffliche Dienste leistet das Betreuungszentrum in Luzern mit Sekretariat, Bibliothek, Sprachkursen, Mütterberatung.

Die Direktion des Innern und des Gesundheitswesens des Kantons Aargau war daher gar nicht in der Lage, in dem Falle Dr. Mitterhammer eine andere Haltung einzunehmen, ohne die bestehenden eidgenössischen und kantonalen Vorschriften zu verletzen, die, wenn sie auch im Einzelfall hart erscheinen mögen, sich gesamthaft betrachtet bewährt haben und im grossen ganzen den Bestimmungen entsprechen, die in den uns umgebenden Staaten Geltung haben.

Dr. W. K.

Zum Artikel in Nummer 34 des Schweizer Frauenblattes

Die Aargauerinnen wollen wieder einen Frauenarzt

Als praktizierende Aerztin im Kanton Aargau muss ich auf einige Punkte dieses von all zu grossem Mitleid für den schwer geprüften Frauen zeugenden Artikels eingehen und die «Männer-Oberflächlichkeit», welche zu wenig vertraut ist mit den spezifischen Bedürfnissen einer Frauen-Spezial-Praxis» sowie den Regierungsrat entlasten.

Die Tatsache, dass für die Praxis von Dr. Uebelhart kein eidgenössisch diplomierter Arzt als Uebernehmer gefunden werden konnte, hat kaum etwas mit einem Mangel an Aerzten zu tun. Das beweisst die Niederlassung von neun Spezialärzten für Gynäkologie und Geburtshilfe während der ersten neun Monate dieses Jahres an anderen Orten der Schweiz. Entscheidend dürfte dagegen der Umstand gewesen sein, dass für einen Spezialarzt FMH für Gynäkologie und Geburtshilfe in Aarau keine Möglichkeit für eine operative Tätigkeit, beziehungsweise für eine Spitalbehandlung seiner Patienten besteht.

Nach eidgenössischem Gesetz müssen wir eidgenössische Aerzte und Assistenten haben. Die freie Arztpraxis ist an die Person des betreffenden Arztes gebunden.

Frau Dr. Uebelhart wurde rechtzeitig von der endgültigen Schliessung der Praxis auf den 1. August 1961 ohne Möglichkeit einer abermaligen Fristverlängerung informiert. Wären die Patientinnen ebenfalls rechtzeitig über die Schliessung der Praxis aufgeklärt worden und wenn nötig an andere Aerzte übergeben worden, wie es z. B. bei Ferienabwesenheit in unserem Stand der Brauch ist, wäre für die Frauen keine Notlage entstanden.

Die Direktion des Innern und des Gesundheitswesens des Kantons Aargau war daher gar nicht in der Lage, in dem Falle Dr. Mitterhammer eine andere Haltung einzunehmen, ohne die bestehenden eidgenössischen und kantonalen Vorschriften zu verletzen, die, wenn sie auch im Einzelfall hart erscheinen mögen, sich gesamthaft betrachtet bewährt haben und im grossen ganzen den Bestimmungen entsprechen, die in den uns umgebenden Staaten Geltung haben.

Die Fran in der Kunst

Selma Regula Gessners Flohirkus

Im Zyklus «Zürcher Dramatiker» wurde im dicht besetzten Podium, Zürich, nach einer launigen Einführung durch die Autorin der Einakter «Der Floh» von Selma Regula Gessner gelesen. Schüler des Bühnenstudios Zürich nahmen sich unter der Leitung von Felix Relstab mit deutlich spürbarer Freude dieses auf die Jugend zugeschnittene Bühnenstück an, verstanden den Gestalten Leben zu verleihen. So sprach Peter Danzeisen aus dem Manuskript die Rolle des verwöhnten einzigen, schon recht früh lebensüberdrüssigen Sohnes Georg, der im Begriffe ist, sich mit Gift das Leben zu nehmen, um sich an den Eltern (Heinz Fischer, Vater, Margrit Seehö, Mutter) zu rächen, die natürlich an ihres verpöppelten Georgs blasphemem (unter der Oberkruste aber überaus sympathischen) Wesen nicht ganz unschuldig sind. Bella Neri gestaltete das Dienstmädchen Sifide, und Josef Sidler war die Rolle des einzigen Weisen, über den Dingen Stehenden in der ganzen Handlung, des

KADY Gesellschaftsschule
Ecole de Savaiv-rivre
Kursbeginn: 26. Januar 1962
für Damen, Herren und Ehepaare

Die Quelle der gediegensten Weinhaltigeschenken **KADY BOUTIQUE**

KADY SERVICES Babysitters

Pfalzasse 6 Tel. 23 37 87
Fortsetzung Rennweg-Lindenhof Zürich 1

Mannes, der den Floh besitzt, Ai-Judor, anvertraut, der ein Nichtstuer und Bettler, aber, da ihm der Floh — der ein Wägelchen zieren kann — gehört, immerhin Flohirkusbester und überdies — Vater der schönen jungen Sifide ist.

Selma R. Gessner, Redaktorin der Kinderzeitschrift «Jugend-Woche», die verschiedene Hörspiele und Bühnenstücke schrieb, so u. a. das im SAFFA-Wettbewerb mit dem 3. Preis ausgezeichnete Dialektstück «Im Chef», hat den Einakter «Der Floh» auf Einladung der Literaturkommission der Stadt Zürich geschrieben. Für einen weiteren Einakter, «Das Brotmesser», wurde ihr ein Preis zugesprochen. — Die Autorin ging neue Wege sowohl im Aufbau des Stückes wie in der Gestaltung der Dialoge. Wir möchten ihr, die in ihrer scheinbar anmutenden, dabei aber doch recht mutigen Einführung um eine Experimentierbibliothek für Zürcher angehende Dramatiker bat, die Rückblenden auf Georgs Kindheit für die endgültige Bühnenaufführung zu etwacher Ueberarbeitung empfehlen. Dabei aber ist das ganze kleine Stück lebendig, aktuell; es entbehrt nicht des Witzigen, Spritzigen, nicht einer liebenswerten, leicht verzeihlichen und wohllosiert angebrachten Weisheit, die uns des Stückes glungene Gestalt, Ai-Judor, der Flohirkusdirektor — zu unserer Erheiterung wie zu unserer Besinnung vermittelt. buk.

Eine Ausstellung wandert durch die Schweiz

Die Ausstellung der Handwebereien der Misoxer Webstube, Grono, hat ihre Herbstwanderung durch die Schweizer Städte angetreten und gestern ihre erste Station in einer der geräumigsten Stuben der Safranstrasse gemacht. Sie zeigt prächtige Webereien, die sowohl dem ländlichen als auch dem gepflegten städtischen Haushalt wohl anstehen. Wir verliehen uns in ein gelbes Tisch Tuch, das durch eine feine, kunstgestrichelte Borte unterteilt ist. Es gibt wunder-schöne Leintücher mit eingewebenen Borden Ton in Ton oder roh, Tischtücher aller Art, kleine zierliche für feierliche Teestunden, wärschafte für den Alltag und fröhlich bunte für den Garten, ferner elegante Sets mit passenden Servietten, Couchdecken, Teppiche, Schürzen, die nichts Hausbackenes mehr haben und noch viele andere schöne und nützliche Dinge. Die Ausstellung wird vom 28. November bis zum 1. Dezember in Solothurn, vom 5. bis 8. Dezember in Zürich und Neuenburg gleichzeitig und vom 12. bis 15. Dezember in Schaffhausen und Vaduz zugleich zu sehen sein. MG

Haus-Frauliches

Soll man an Weihnachts-Geld schenken?

Glücklicherweise ist kein Mensch ohne Wunsch —, und das ist gut so! Was würden wir sonst an Weihnachten tun? Wir wären einer der schönsten Freuden beraubt: des Planens und Schenkens! Doch hat auch das Wünschen seine Klippen: auf manchem Wunschzettel Jugendlicher steht kurz und bündig: «Geld.» Und hier ist Vorsicht geboten!

Vorsicht vor allem von seiten der Eltern, die ihre Kinder unbedingt von dieser trockenen Formulierung zurückhalten sollten; denn «Geld» allein tönt ammassend. Mancher Pate kann für Fr. 8.50 ein hübsches und sinnvolles Geschenk für sein Götterkind erstehen; bei dem Befehl «Geld» aber kommt er sich mit zwei Fünftelbrun wömöglich schäbig vor und hat damit doch mehr ausgegeben als für ein greifbares Präsent.

Von seiten der Jungen mag es begreiflich sein, wenn sie sich zur Erfüllung irgend eines heissersehnen Gegenstandes klingende Münzen wünschen. Wenn ein Bub auf ein Velo spart und auf dem Wunschzettel vermerkt ist: «Beitrag an ein Velo,» so sei ihm dies gestattet, vorausgesetzt, dass noch andere bescheidener Wünsche darauf aufgeführt sind und so nicht der Eindruck eines peiniglichen Zwangs entsteht. Man kann den Kindern überhaupt nicht früh genug einprägen, dass Wünsche keine Befehle sind, sondern Wünsche bleiben müssen.

Auch die Spender sollen es sich nicht zu einfach machen, wenn es um Geldgeschenke geht; es ist höchst primitiv, einfach einen Betrag hervorzuweisen oder zu überreichen, damit man sich selbst einen Wunsch erfüllen kann.

Gewiss entbehrt uns diese Geste vielen Nachdenkens; das darf aber keine Ausrede sein. Geld an sich ist kalt und unpersönlich; erst wenn es sich in ein Präsent verwandelt, bekommt es weihnachtliche Wärme.

Immer wieder beklagen sich gewisse Ehefrauen über die Lieblosigkeit ihrer Gatten, die ihnen kaltblütig eine Note unter den Baum legen und auch noch finden, sie hätten damit ein ubriges getan. Erraten, planen und wählen, sich in die Mentalität und die Sehnsucht eines zu beschenkenden Menschen versetzen, gehört doch unbedingt zum weihnachtlichen Geben.

Wer aber um das Geldgeben nicht herumkommt —, sei es, weil es sich um einen bedürftigen Menschen handelt, dem damit wirklich geholfen wird, sei es als weihnachtliche Neujahrsgabe an Post-

boten, Stundenfrauen und Bäckereiausläufer —, der lege zum mindesten einen guten Wunsch dazu, es darf auch ein Lebkuchen oder ein Salami sein; er wolle eine originelle Verpackung!

Und der Batsen für das Patenkind? Einem strickfreudigen Mädchen wickle man zehn Fingerringe mit andern kleinen Ueberbrachungen in einen Wunderkäuel aus Wolle; lustig ist auch eine Rolle von Schokoladentafeln, die an beiden Enden einen richtigen Zwei- oder Fünffränker enthält, allerdings mit dem nötigen Hinweis darauf, damit das Geld nicht irgendwo untergeht.

Geld schenken? Nur ausnahmsweise, dann aber so, dass es sich nicht um eine buchhalterische Transaktion, sondern um eine echte Weihnachts-gabe handelt! Adele Baerlocher

Vorweihnachtliches

Ein Waldspaziergang in kalter Winterluft kann die verschiedensten Folgen haben: Kalte Füsse plus Frostbeulen, falls Sie keine guten Schuhe tragen, Schuppen und Halsweh, wenn Sie Ihre Seidenecharpe oder noch lieber den jetzt so modischen Pelztragen zu Hause liessen. Sind Sie aber gut verpackt losgezogen, bringen Sie statt all dem Unangenehmen einen Arm voll frischduftender Tannäste heim. Sie sind an einem Holzschlag vorbeigewandert und haben sich reichlich eingedekt. Dann gehts Los: Ein selbstgemachter Adventskranz soll Ihre Wohnstube zieren. Was tuts, dass er nicht schön rund und gleichmässig wird und Sie nicht recht wissen, wie Sie die dicken roten Kerzen befestigen sollen? Der Triumph, einen eigenen Kranz zuzuege gebracht zu haben, lässt diese kleinen Schönheitsfehler vergessen. — Vielleicht auch steckt hinter jedem Bild und jedem Spiegel ein grünes Zweiglein. In Familien mit Kindern werden die Fensterscheiben mit Goldsternchen beklebt und ein Adventskalender aufgestellt.

Ich selber hole vor dem ersten Advent die Krippe vom Estrich: Ein strohgedecktes Blockhaus mit Fenster und Futterkrippe, nach vorne offen, von meinem Mann selber gebastelt. Zuerst steht nur Eusebius, der Hirte mit ein paar Schafen und Lämmern, da und staunt in das Licht einer einzigen Kerze. Später kommen weitere Fi-

guren dazu: Ochs und Eselin, die drei Könige aus dem Morgenland, Maria und Josef und am Weihnachtstag das Jesuskind. Ich weiss, chronologisch stimmt die Reihenfolge nicht, doch finde ich immer, es sei schön, dass alle, auch die Weisen, das Kindlein erwarten. Dass mit jedem weiteren Sonntag auch die Kerzen vermehrt und erneuert werden, versteht sich. Vor dem Zubettgehen singen wir mit den Kindern ein paar Weihnachtslieder, die Claudia auf der Flöte begleitet. Das hat zweierlei Zweck: Die vorweihnachtliche Stimmung kann (auch bei uns Erwachsenen) aufkommen und an Weihnacht «sitzen» die Lieder.

Die Weihnachtsarbeiten sind im allgemeinen anfangs Dezember fertig. Halten Sie sich nun aber lieber nicht für eine Muster Mutter. Ich quäle meine Kinder nicht mit Stiek- und Strickerarbeiten. Ein bis zwei unfreudliche Novembersonntage werden «geopfert». Die ganze Familie setzt sich an den grossen Esstisch und beginnt zu basteln, kleben oder modellieren. Das ist jedesmal ein grosses Vergnügen. Ich bin dafür, dass auch der Schenkende seine Freude haben soll.

Da es bei uns bis jetzt nie Gäste gab an Weihnachten, können die Kinder die Reaktion von Götti, Gatte und Grosseltern nicht sehen, und das ist vielleicht gut so. Manchmal gerät halt so ein Aschenbecher oder was immer es sei, ein wenig daneben und die Tante ist enttäuscht, dass sie keine umhalkelten Taschentücher bekam. Sie kann ihre Enttäuschung viel besser verstecken, wenn man ihr Zeit lässt, dreimal tief zu atmen, bevor sie sich ans Danken macht. Denn Dank muss sein.

Die Geschenke für uns Eltern dürfen die Kinder ganz ohne Hilfe machen. Sehr oft wird das Kässeli geplündert und irgend etwas gekauft. Von Urs erhielt ich auf diese Weise eine Maggigarnitur, von Claudia einen Goldrändlittler, aber es war einfach rührend, wie sie mir erzählte, die einfachen weissen Teller seien billiger gewesen, aber sie habe mir lieber einen schönen schenken wollen. Auf Ehre: mein Dank war nicht geheuchelt! Ein spezielles Vergnügen bildet das Gutzbucken. Wenn immer möglich sollte man die Kleinen mit-helfen lassen. Ach, sagen Sie nichts, ich weiss, es ist viel einfacher, wenn man allein dahintergeht. Auch reicht der Teig weiter, wenn nicht zu viele Mädchen davon probieren. Immerhin ist es einen Versuch wert, wenn man die Zeit und Geduld aufbringt. Frau Esther

Keine Geschenke aus dem Osten unter dem Weihnachtsbaum

Bitte erkundigen Sie sich bei Ihren Weihnachtseinkäufen nach dem Ursprungsland der Waren. Weihnachtsgeschenke aus dem Osten wollen wir weder empfangen noch machen.

Frauenstimmrecht

Verantwortliche Redaktion dieser Seite:
Vereinigung für Frauenstimmrecht Basel
und Umgebung. Zuschriften an: Frau
A. Villard-Traber, Socinstrasse 43, Basel

Bürgerratswahlen in Basel mit Frauenstimmrecht:

Kleines Erdbeben?

Dass der radikale Kommentator der «Nationalzeitung» in der Wahl von 13 Frauen in den Bürgerrat ein kleines Erdbeben sieht, verstehen wir von seinem Standpunkt aus. Zwar konnte die radikale Partei sieben Sitze behalten, aber vier davon gingen an Frauen und nur auf deren Konten Männer sitzen blieben. Auch den Sozialisten mag es wie ein Erdbeben vorgekommen sein: verloren sie doch drei Sitze. Unter den neun Gewählten ist nur eine Frau, trotzdem 10 vorgeschlagen waren. Das zeigt wohl, dass es nicht genügt, das Frauenstimmrecht im Parteiprogramm zu haben, sondern dass die Parteien eben auch eine aktive frauenfreundliche Politik unermüdet pflegen müssen. Noch ein wenig (oder viel) hat es gebebt beim Landesring: Einen Sitz verloren und auf den zwei verbliebenden kein Mann, sondern zwei Frauen gewählt. Zudem erst noch ausdrücklich als «Nichtmitglied» bezeichnet.

Gefestigte Positionen

verzeichnen die Katholiken mit einem Gewinn, die evangelischen Wähler sogar mit zweien. Von den acht katholischen Vertretern sind zwei Frauen, von den vier evangelischen sogar drei Frauen und nur ein Mann. Bei den Liberalen, die ihre neun Sitze bewahren konnten, fällt auf, dass neben acht Männern nur eine Frau gewählt wurde. Sollten es da die liberalen Männer an Loyalität den Frauen gegenüber haben fehlen lassen?

Wer war loyaler, die Frauen oder die Männer?

Ja, die Loyalität Die gab zu reden in den männlichen Wahlkommissionen. In der schon zitierten Nationalzeitung schrieb Dr. Eugen Dietschi (sonst ein Frauenstimmrechtsfreund): «Es darf erwartet werden, dass bei künftigen Urnengängen die Wählerinnen sich zur wünschenswerten Loyalität gegenüber den Männern durchbringen vermögen.» Ausserdem sprach er von «gezielten Aktionen», die im Spiele gewesen sein müssten und die den Frauen von den Freien Listen schiefweise Stimmen gebracht hätten. In andern Blättern wurde von den «Streichkonzerten» gesprochen, die die Frauen veranstaltet hätten. Wenn diese Blätter sichere Nachrichten aus den Wahlbüros haben, dass Männer gestrichen wurden, so haben auch wir aus den Wahlbüros gehört (wir glauben aber, was dort geschehe sei Wahlgewinn), dass besonders bei drei Parteien (aus Gründen des erwähnten Wahlgewinns) wollen wir ihre Namen verschweigen) eindrückliche Streichkonzerte gegen die Frauen veranstaltet wurden! Wer hat nun recht?

Halten wir uns an die Tatsachen!

21 000 Wählerinnen (52,5 Prozent der stimmberechtigten Frauen) und 16 000 Wähler (54,1 Prozent der stimmberechtigten Männer) gingen an die Urnen. Also viel mehr Frauen als Männer. Es sind aber viel mehr Männer gewählt worden, nämlich 27 Männer und 13 Frauen. Wer darf beim Betrachten und Vergleichen dieser Zahlen noch behaupten, die Frauen hätten nur den Frauen gestimmt? oder gar die Frauen seien im Bürgerrat übervertreten?

Haben die Parteien ihre Frauen nur zum Schein kandidieren lassen?

Das fragt man sich unwillkürlich, wenn man jetzt gewisse Reaktionen von Männern hört. Hat man sich wirklich vorgestellt, man könne gute Frauen aufstellen und sie würden dann alle doch nicht gewählt? Der Vorwurf aber, die Frauen hätten es an Loyalität den Männern gegenüber fehlen lassen, erlautet uns eigentlich gerade deswegen, weil er von einem radikalen Sprecher kommt: die radikale Partei selber hat es den Männern gegenüber (jajawohl, Sie lesen

richtig: den Männern gegenüber) an Loyalität fehlen lassen. Bei uns, d. h. bei den richtigen Frauenstimmrechtlerinnen, hat man sich daran gestossen, dass die radikale Partei ein Inserat herausgab, in dem sie nur die Frauen allein empfahl, und nur die Frauen im Bild brachte, die Männer aber überhaupt nicht nannte. Wir hörten, dass die Kandidatinnen selbst im Glauben waren, sie würden zusammen mit den Männern empfohlen. Eine so einseitige Propaganda für ein Geschlecht geht wider unser Gefühl. Wenn wir das Frauenstimmrecht wollen, so darum, weil wir Zusammenarbeit mit den Männern wünschen. Nachdem die radikale Partei den Frauen vor den Wahlen eine so einseitige Bevorzugung zeigte, hätte es eigentlich nach den Wahlen keine Ausfälle gegen die Frauen geben dürfen.

Sind die «Berufspolitiker» böse?

Wir lasen im Basler Volksblatt und wir hörten es auch, dass viele Grossräte nicht erbaut schienen über den «Frauenföhl» (wir wiederholen: es sind aber weit mehr Männer als Frauen gewählt worden!). Das Basler Volksblatt sprach von «bösen Worten», die gefallen seien. Da die Männer scheinbar einfach nicht begreifen können, dass die Basler Frauen von sich aus auf den Gedanken kommen könnten, Frauen zu wählen, wenn Frauen vorgeschlagen sind, so hat man von «gezielten Aktionen» der Frauen gesprochen, ja die Basler Nachrichten haben sogar behauptet, die Vereinigung für Frauenstimmrecht habe einen «schriftlichen Kumulierungsauftrag» verbreitet. Als wir uns bei der Redaktion erkundigten, woher die Mär stamme, so erfuhren wir, dass sogar von einem Flugblatt die Rede sei, in dem man ermuntert hätte, nur Frauen zu wählen. Aber die Vereinigung für Frauenstimmrecht hat weder einen solchen Kumulierungsauftrag, noch ein solches Flugblatt herausgegeben. Hingegen hat sie (was bei Männervereinen schon lange vor Einführung des Frauenstimmrechts üblich war) ihren Mitgliedern (Männern und Frauen) — und nur ihren Mitgliedern — mitgeteilt, welche Kandidatinnen und Kandidaten Mitglied der Vereinigung für Frauenstimmrecht sind. Von den so empfohlenen 27 Kandidatinnen sind 11 gewählt worden, nämlich 10 Frauen und 1 Mann. Mit dieser Art der Empfehlung einzelner Kandidaten steht die Vereinigung für Frauenstimmrecht in bester Männergesellschaft. Auf die jetzigen Bürgerratswahlen hin haben ihre Mitglieder so empfohlen: Der Gewerbeverband Basel, der Kaufmännische Verein Basel (im Zentralblatt des Kaufmännischen Vereins, Auflage 68 000 Exemplare), der Männerverein Gundelfingen, die Merkuria (Verein katholischer Angestellter), die abstinenten Vereine Basels, Turnvereine, Quartiervereine, Studentenverbindungen usw. vielen Stimmbürgern sind solche Wahlempfehlungen willkommen; die Schwierigkeit für den Wähler und jetzt auch für die Wählerin besteht oft darin, dass man die aufgestellten Kandidaten nicht kennt. Wahlempfehlungen durch einzelne Vereine runden das Bild der kandidierenden Persönlichkeiten ab.

Wann kommt das kantonale Frauenstimmrecht?

Wenn das Basler Volksblatt aus der Tatsache, dass die «Berufspolitiker» böse sind über den Frauenföhl, den Schluss zieht, «dass jetzt und heute eine neue Abstimmung über das allgemeine Frauenstimmrecht zu einer massiven Nein-Reaktion der Männer führen würde», so glauben wir, dass dieser Schluss falsch ist. Es kommt nämlich bei einer Abstimmung nicht nur auf die «Berufspolitiker» an, d. h. auf die rund 200 Behördenmitglieder und die allfälligen Anwärter auf frei werdende Sitze in unsern Behörden,

sondern es kommt auf die Stimmbürger an und von denen gibt es Tausende. Allerdings wollen wir den Einfluss der «Berufspolitiker» nicht unterschätzen: sie schreiben in die Zeitungen, sie können für oder gegen die Frauen arbeiten, es steht in ihrer Macht, die Wahlatmosphäre oder die Abstimmungatmosphäre zu vergiften. Die Frauen besitzen weder eine Tagespresse noch Einfluss im Grossen Rat, um für sich einzusetzen. — Aber halten wir fest: es gibt zahlreiche Männer, die sich aufrichtig freuen über die Wahl der 13 Frauen. Und es gibt Nicht-Politiker, die bis jetzt gar nicht fürs Frauenstimmrecht waren, aber die Tatsache der Wahl von Frauen als völlig selbstverständlich hinnehmen, ja finden, es sei recht, dass ein völlig neues Element dabei sei.

Im Interesse der «Berufspolitiker» muss das kantonale Frauenstimmrecht bald kommen

Wir sind der Auffassung, dass der «Frauenföhl» darauf zurückzuführen ist, dass dem Frauenstimmrecht so lange Jahre Widerstände entgegengesetzt wurden. Jener Parteipolitiker hat daher recht, der seinen Parteifreunden sagte: bremst nur das kantonale Frauenstimmrecht noch lange! Halte nur noch lange diesen Hahn zu; dann wird es, geht er endlich auf, grad auch ein Drittel der Männer aus dem Grossen Rat schwemmen!

Wir glauben aber nicht, dass gebremst wird. Denn schon hören wir, dass auch Frauen in den Engern Bürgerrat kommen sollen, und die Basler Nachrichten haben am 13. November, am Tag nach den Wahlen, durchblicken lassen, dass es nun Zeit sei für einen kantonalen Vorstoss. Und Dr. Eugen Dietschi hat am Fernsehen gesagt, er hoffe bei den nächsten Grossratswahlen seien auch die Frauen dabei. Ein baldiger Vorstoss wäre wünschenswert auch deshalb, damit die nicht sehr freundlichen Wahlkommissionen den Frauen gegenüber ein Gegengewicht bekommen und die Frauen nicht allen Glauben an die Loyalität der Männer verlieren müssen. A. V.-T.

Was haben die Freien Listen bewirkt?

«Das kleine Erdbeben im Basler Stadthaus», so nennt ein Feuilletonist in Basel zugetragen hat. Vielleicht tut er den 13 Bürgerrätinnen damit zuviel Ehre an; doch wird man erst im Verlauf der Amtsperiode des neuen Bürgerrates feststellen können, wieviele Steine am Stadthaus wacklig geworden sind!

Man sieht als eine der Ursachen des Erdbebens die grosse Zahl der freien Listen an, die von den Frauen eingeleitet worden seien. Zwar wies die Liste der Frauen keine andere Farbe auf als die der Männer, trotz Wahlgewinns lässt sich die obige Vermutung aber damit begründen, dass bei den letzten Wahlen rund viermal so viele freie Listen zu verarbeiten waren wie Anno 1957. Immerhin betrug die Zahl der freien Listen nur rund 2600 gegenüber einem Total von 38 246 gültiger Stimmzettel. Darum hat es uns gelockt, zu prüfen, wie die Wahlen herausgekommen wären, wenn es keine freien Listen gegeben hätte. Dabei liessen wir die PdA ausser Betracht, da sie nur einen Sitz erobert hat, auf den sie einen Mann delegiert.

Ohne Berücksichtigung der freien Listen wären von der Liste 1 (Radikale) ebenfalls 4 Frauen und 3 Männer gewählt worden; unter den Männern wäre aber Werner Hausmann durch Joseph Blarr zu ersetzen, und die Rangordnung der Gewählten würde leicht verändert.

Unter der gleichen Voraussetzung wären auf Liste 3 (Liberal-Demokraten) dieselben Kandidaten gewählt worden, die jetzt in den Bürgerrat einzeln; nur hätte die Rangordnung auch einige Änderungen erfahren.

Die Zahl der Gewählten von Liste 4 (Evangelische) ist auf 2 auf 4 gestiegen. Dabei haben die Frauen nicht nur die 2 neuen Sitze zugesprochen erhalten, sondern noch einen dritten. Zwei der Frauen hätten auch ohne Hilfe der freien Listen die höchsten Stimmenzahlen erreicht. Die dritte wäre ohne einen

Glückwunsch einer Wählerin

Nachfolgender Brief mit Blumen erhielt eine unserer Basler Bürgerinnen.

Liebe Frau ...

Zu Ihrer Wahl in den Bürgerrat möchte ich Ihnen herzlich gratulieren. Mit diesen Blumen möchte ich Ihnen meinen Dank aussprechen dafür, dass Sie bereit sind, diese Bürde auf sich zu nehmen, um uns Frauen zu vertreten. Am liebsten hätte ich allen 13 Frauen Blumen schicken, aber das lässt mein Budget nicht zu. Trotzdem will ich damit wenigstens einer Frau danken, es soll gleichzeitig für alle gelten.

Ich freue mich an diesem Wahlergebnis, schon deshalb, weil komischerweise die gewählten Frauen fast alle auch von mir vorgeschlagen wurden. Dabei kenne ich keine einzige von ihnen und habe ohne irgendwelche Beeinflussung gewählt. Mein Mann warf mir zwar vor, ich würde nur Berufe wählen. Immerhin sind es alles Frauen, die laut ihrem Beruf einen ziemlichen Einblick in die verschiedenen Bevölkerungsschichten haben müssen. Ob das wirklich soviel dimmer ist, als einfach eine Liste mit unbekanntem Namen einzuwerfen? Ich glaube kaum.

Jedenfalls gab es deswegen keinen Ehestreit. Nun wünsche ich Ihnen und allen anderen Bürgerinnen alles Gute und nochmals besten Dank. Eine Arbeiterfrau, Mutter von drei Kindern.

(Es ist sonst nicht meine Art, anonyme Sendungen zu verschicken, aber diesmal spielt mein Name wirklich keine Rolle.)

Ich gehe zum erstenmal an die Urne

Auf die Bürgerratswahlen, an denen wir Basler Bürgerinnen uns erstmals beteiligen konnten, habe ich mich richtig gefreut. Ich konnte den 10. November, an dem um 5 Uhr abends die Wahllokale geöffnet wurden, kaum erwarten. Natürlich habe ich mich gründlich darauf vorbereitet und an der durch die Vereinigung für Frauenstimmrecht durchgeführten Wahlorientierung manches gelernt, was mich bei der Ausübung meines Wahlrechts mit einem Gefühl der Sicherheit erfüllte. Wie stolz war ich dann, als ich das Wahllokal in meinem Briefkasten fand! Zunächst vertiefte ich mich in die sieben Wahllisten. Welche ich wählen würde, stand für mich allerdings von vorneherein fest, die jener Partei, der ich selbst angehöre. Dadurch vereinfachte sich das Wahlgeschäft für mich schon etwas. Es gab dann immer noch genug zu bedenken, und ich fand es eigentlich gar nicht so leicht, einen Wahlzettel auszufüllen. Selbstverständlich kumulierte ich einige Frauen; aber das bedeutete, dass ich Männer streichen musste und das musste mit viel Überlegung geschehen; denn es standen recht tüchtige Persönlichkeiten auf der Liste.

Endlich war der langersehnte Tag gekommen, und so machte ich mich beizeiten auf ins Wahllokal. Ich war aber nicht die erste, es warteten schon ein paar Frauen und zwei Männer im Vorraum. Immer neue kamen. «Wieviel Urn ist es?», fragte eine ungeduldige Wählerin. Endlich öffnete sich die Tür, und in geordnetem Schrittschritt wir hinein, gaben unser Couvert ab, liessen die Listen abstemplen und legten sie dann in die Urne. Das ging alles, wie wenn es einstudiert worden wäre. Auch der Pudel, der eine Wählerin begleitete, und der Knirps, der mit seiner Grossmutter gekommen war, benahmen sich ganz manierlich. Und nun war es vorüber. Ich aber hatte noch ein Gefühl, als müsste ich meiner Freude darüber Ausdruck verleihen. Ich traf dann zufällig einen Bekannten und sprach mit ihm über die Wahl. Auf meine begeisterten Worte meinte er: «Es ist gut, dass die Frauen sich nun wenigstens in der Bürgerratsversammlung nicht mehr benachteiligt vorfinden, denn das sollte nicht sein.» M. B.

Wahlergebnisse aus den drei «Frauenwahlkantonen»

Genf. Kantonsratswahlen, 4./5. November

«Voraussetzende Niederlage der Radikalen», «Prestigeverlust der Kommunisten», «Schöner Sieg der Sozialisten», «Enttäuschung der Katholiken» (da ihr Stimmzuwachs nur gering ist), «Prüchtiger Wiederaufstieg der Liberalen». — Dies einige Schlagzeilen aus einer Genfer Zeitung nach den Wahlen. Zahlenmässige Ergebnisse: Radikale jetzt 27 Sitze, verloren 10. Liberale jetzt 20 Sitze, gewonnen 5. Christlich-Soziale jetzt 21 Sitze, gewonnen 1. Sozialisten jetzt 18 Sitze, gewonnen 5. Partei der Arbeit jetzt 14 Sitze, verloren 1.

Es sind 100 Kantonsräte, davon sind fest gewählt acht Frauen: nämlich eine Liberale, eine Christlich-Soziale, drei Sozialistinnen, drei von der Partei der Arbeit. Wahrscheinlich wird nach den Wahlen in den Regierungsrat (Staatsrat) noch eine radikale Frau in den Kantonsrat nachrückten. Stimmteiligung (Männer und Frauen) 49,96 Prozent.

Waadt. Gemeindevahlen, 10.—12. November

In den rund 50 Gemeinden (von insgesamt 388 des Kantons), in denen die Wahlen stattfanden, sind gesamtthaft 160 Frauen als Gemeinderätinnen gewählt worden. Und zwar, je nach Gemeinde, nach dem Majorz oder dem Proporzverfahren. Am 3. Dezember finden die Wahlen in die «kleinen» Gemeinde (municipalités exekutives) statt. Danach werden wohl noch einige Frauen nachrücken.

In etlichen Gemeinden wurde gar keine Frau gewählt, obwohl Kandidatinnen aufgestellt waren. In andern 1 Frau, auch 2 oder 3 Frauen. Die höchste Vertretung von Frauen in den Gemeinderäten weisen die Gemeinden La Tour-de-Peilz 9, Nyon 10 (nach andern Berichten sogar 12), Lausanne 14 auf. Nach Aussagen von Waadtländerinnen ist der Erfolg in diesen drei Gemeinden den dort sehr aktiven Frauenstimmrechtsvereinen zu verdanken. Und zwar weniger wegen der vor den Wahlen veranstalteten Informationskurse, sondern auf Grund der jährelangen, unaufhörlichen Aufklärungsarbeit durch diese Vereine.

Parteilospolitisch haben die Liberalen am meisten profitiert, die z. T. stark protestantisch orientiert sind.

Die Stimmteiligungen in den verschiedenen Ortsschaften sind — so scheint es — um so höher, je kleiner die Einwohnerzahl. Nicht alle Gemeinden geben die Stimmteiligung von Männern und Frauen getrennt an.

Stimmteiligung der Frauen, die wir angegeben fanden: 100 Prozent (die Männer dort ebenfalls) in Saint Barthélemy, andere Ortsschaften: 40 Prozent (Männer 60 Prozent), 39 Prozent (Männer 56 Prozent), 31 Prozent (Männer 46,2 Prozent), 45 Prozent (Männer 70 Prozent), 52,6 Prozent (Männer 71,8 Prozent), 70 Prozent (Männer 83 Prozent), 70 Prozent (Männer 80 Prozent).

In Lausanne schliesslich fanden wir bei Männern wie bei Frauen die niedrigste Stimmteiligung angegeben: Frauen 31,1 Prozent, Männer 45,7 Prozent.

Basel. Wahl des Weiteren Bürgerrates 10.—12. November

Stimmteiligung: Frauen 52,5 Prozent, Männer 54,1 Prozent. Gewählt wurden 13 Frauen und 27 Männer, nämlich:

Radikale: 4 Frauen, 3 Männer (7 Sitze wie 1957); Partei der Arbeit: 1 Mann, 1 Gewinn (hatten 1957 gar keine Liste); Liberale: 1 Frau, 8 Männer (hier meist wahrscheinlich nach der Wahl des «Engeren Bürgerrates» noch 1 Frau nachrückten, 9 Sitze wie 1957); Evangelische Wähler: 3 Frauen, 1 Mann, Gewinn 2 Sitze; Sozialisten: 1 Frau, 8 Männer, Verlust 3 Sitze; Landesring der Unabhängigen: 2 Frauen, kein Mann, Verlust 1 Sitz; Katholiken: 2 Frauen, 6 Männer, Gewinn 1 Sitz.

Gewinne zu verzeichnen haben die konfessionellen Parteien. Der Sitz der PdA kann nicht als Gewinn erklärt werden (s. auch Wahlkommission der ersten Seite des heutigen Frauenblattes). Am stärksten verlieren die Sozialisten. Doch dürfte auch für Basel gelten, was ein waadtändischer Beobachter für die waadtändischen Sozialisten schrieb; es ist der Linken bis jetzt nicht gelungen, die Arbeiterfrauen vermehrt an die Urnen zu bringen. Mit andern Worten: das politische Gleichgewicht im Sinne der Sozialisten wieder herzustellen liegt im Bereiche der Möglichkeit. vt.

Fast eine Frauenliste in der Waadt ...

In einigen Dörfern des Waadtlandes mussten die Frauen darum kämpfen, dass auch Frauen zur Wahl aufgestellt wurden. So weiss «Pour Tous» zu berichten: Die bürgerlichen Parteien einer Gemeinde hatten eine gemeinsame Liste aufgestellt, wollten aber keine Frauen kandidieren lassen. Doch die Frauen wussten sich erfolgreich zu wehren. Sie erkundigten sich bei den zuständigen Behörden, welche Formalitäten zu erfüllen seien, um eine Frauenliste aufstellen zu können! Worauf die Männer einsehen, dass ihre Weigerung, mit den Frauen zusammenzuarbeiten, ihnen recht gefährlich werden könnte. Sie gaben also ihren Widerstand gegen die Frauen auf und verständigten sich mit ihnen. Worauf die Frauen auf eine besondere Frauenliste verzichteten!

... und eine Frauenpartei in Meyrin

Erinnern wir uns daran, dass im Herbst 1960 in Meyrin (Kanton Genf) eine Frau zur stellvertretenden Gemeindevorsitzenden gewählt wurde, die nur von den Frauen, nämlich von der Bäuerinnenvereinigung des Dorfes, aufgestellt worden war. Die Parteien, in denen nur Männer waren, hatten sich auf einen Kandidaten geeinigt und eine stille Wahl beschlossen. Aber die Bäuerinnenvereinigung fand, die Frauen seien nun auch Staatsbürgerinnen und hätten zu mindesten angefragt werden sollen, ob auch sie mit dem aufgestellten Kandidaten einverstanden seien. Sie stellten eine eigene Kandidatin auf. Es kam zur Kampfwahl, und es war die Kandidatin der Bäuerinnenvereinigung, die als Siegerin daraus hervorging.



Der Bücherwurm

Der Bücherwurm ist unablässig an der Arbeit, sein Büchlein ist schon rund und dick, sein Nahrungsbedarf beinahe gedeckt, er könnte sich also gestrosen Mutes zum Winterschlaf in irgend eine dimrige Stubenocke oder hinter die Bücherreihe auf dem obersten Regal zurückziehen, wo er ohnehin bis zur nächsten Uspetzute Ruhe haben wird. Aber er tut es nicht, er nagt und frisst pflichtbewusst drauf los, er weiss ja, dass er Auskunt geben muss. Durch manches hat er sich freudig durchgebissen, anderes hat er nur angegagt und weggelegt: entweder, um es nicht wieder anzurühren oder im Gegenteil, um es auf dem schmalen Beleglein der geliebten Bücherfreunde griffbereit für stille Weilstunden zu haben. Von stillen Weilstunden wird er bei Gelegenheit einmal berichten. Heute von dem, was er benagt hat.

Roman

Eingegangene Bücher

Muriel Spark: «Junggesellen»

Roman aus dem Englischen übersetzt von Elisabeth Schnack, 340 Seiten, Diogenes-Verlag, Zürich, Karl Wittlinger: «Kennen Sie die Milchstrasse?», drei Komödien mit Zeichnungen von Reiner Zimmik, Diogenes-Verlag, Zürich, Luise Wolfer: «Das seltsame Wort», 152 Seiten, Fr. 11.50, Verlag Heinrich Majer AG, Basel.

Frank O'Connor: «Die Reise nach Dublin»

Diogenes-Verlag, Zürich, 380 Seiten, übersetzt von Elisabeth Schnack, Irland, das Land der merkwürdigen, in sich gekehrten, stolzen und leicht aufbrausenden Menschen, ist für den Schriftsteller ein erdziges Ackerfeld, vor allem für einen irischen Schriftsteller, der ja selber einen Teil dieser abgechiedenen Inselwelt in sich trägt. Und wenn einer wie O'Connor ein glänzender Erzähler ist und die Menschen, von denen er erzählt, plastisch darzustellen versteht, jeden sein eigenes, seinem Charakter gemässes Schicksal erleben und erleiden lässt, dann entsteht ein Werk, das fasziniert. Wenn die Lebenswerte Helden in tragischen Situationen geraten, weil sie in ihrem Widerstreit zwischen ihren Wunschträumen und der oft erbärmlich nüchternen Wirklichkeit leben, dann zeigt O'Connor das Gesetz auf, das sie auf diesen Weg stellt und dem sie nun mit dem Eigensinn des Nicht-Herdenmenschen gehorchen müssen, um schliesslich zu triumphieren.

«Grüne Insel», Erzählungen von Joyce bis Plunkett, Vorwort und Uebersetzung von Elisabeth Schnack, Diogenes-Verlag, Zürich. Eine Anthologie von irischen Kurzgeschichten, lyrisch — realistisch, phan-

Für die Jugend

Eingegangene Bücher: Ursula Kimmeler: «Jutta auf Umwegen», 160 Seiten, Rex-Verlag, Luzern, ein Jugendbuch von einem Zirkusmädchen.

Margreet Bruijn: «Die Wunderkette»

170 Seiten, übersetzt von Doris Edel, Illustrationen von Alle Evers, Friedrich-Bahn-Verlag, Konstanz.

Anne de Vries: «Im Flug durchs Kinderjahr», 222 Seiten, Illustrationen von Hans Eininger, Friedrich-Bahn-Verlag, Konstanz.

Dorothy Lyons: «Dunkler Strahl»

216 Seiten, Fr. 8.—, Illustrationen von Maja von Arx, Verlag Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Edith Nesbith: «Der Phönix und der Teppich», übersetzt von Ursula von Wiese, 228 Seiten, Fr. 9.80, Steinberg-Verlag, Zürich.

Rosemary Weir: «Heimliche Reise»

aus dem Englischen übertragen von Ursula von Wiese, 217 Seiten, Fr. 9.80, Steinberg-Verlag, Zürich. Auf merkwürdige Weise, aber ganz legal kommen vier Geschwister, die sechzehnjährige Fenella, der fünfzehnjährige David und die zwölfjährige Zwillinge Ronny und Bill zu dem, was alle Kinder gerne tun möchten: zu einer von Erwachsenen nicht begleiteten Reise mit Ross und Wagen quer durch Cornwall. Dass sie dabei hundert und ein Abenteuer erleben, ist leicht einzusehen, und schliesslich geht ihnen auch das Geld aus und sie müssen arbeiten, um essen zu können. All dies ist sehr lebendig und fröhlich von der bekannten englischen Jugendschriftstellerin erzählt. Ein reizendes Buch.

Hans J. Zweidler: «Turigo»

zehn Pinselzeichnungen von Hans Flury, 155 Seiten, Comenius-Verlag, Winterthur. Die Geschichte erzählt das Leben der ersten Siedler am Ende des heutigen Zürichsees, berichtet von Abenteuern, von Stunden der Angst und Taten des Mutes eines jungen Mannes, der in seiner Welt mit seinen Kräften wirkte. Die Menschen der Bronzezeit hatten ihre eigenen Probleme, sie mussten sich selbständig in ihrem Leben behaupten, nicht weniger hart, nur auf eine etwas andere Art als heute. Guter Stoff, gut erzählt.

MAURICE ZERMATTEN

Mutterschaft

Deutsch von Marguerite Janson
80 Seiten, 1 Titelbild, Leinen Fr. 8.90

In bewegten Worten von hoher dichterischer Prägnanz schildert der bekannte Schweizer Autor die Beziehung der Mutter zu ihrem Kinde, von dessen ersten Schreien über die unvermeidlichen Enttäuschungen und Leiden, die es ihr später bringen wird, bis zu der Stunde, da sie von ihm vielleicht als die treibende Kraft seines Lebens erkannt wird.

Erhältlich in allen Buchhandlungen

RASCHER VERLAG

tastlich — nüchtern, eine ganze Tonleiter von gegenständlichen Gefühlen enthaltend. Neben den alten, weltbekannten Erzählern kommen einige junge zur Sprache, jenen gewiss ebenbürtig, weil sie lebendig und spannend erzählen und immer die melancholische, grossartige Landschaft Irlands mit seinen skurrilen Menschen zum Hintergrund haben.

Liam O'Flaherty: «Silbervogel»

Meistererzählungen aus Irland, ausgewählt und übertragen von Elisabeth Schnack, Diogenes-Verlag, Zürich. Der geneigte Leser mag bemerkt haben: der alte Diogenes hat für eine Weile sein Fass auf die «Grüne Insel» gerollt und blickt sich von dort aus die Welt ein wenig durchs Auge. Bewusst und abenteuerlich wie des Dichters Lebensverstand, aber seine Kurzgeschichten, und meisterhaft versteht er, die grossartig wilde, urwüchsig herbe Natur zu schildern, und seine Menschen ebenso urwüchsig in die Landschaft zu stellen.

Otto Steiger: «Das Jahr mit elf Monaten»

280 Seiten, Fr. 12.80, Steinberg-Verlag, ein humoristischer Roman um ein ernstes Thema, der mit seiner Lebensrettung beginnt und mit einer Doppelhochzeit endet. Die bezaubernde Liebesgeschichte spielt vor einem grossen Hintergrund; in einem Lande, das nach des Autors Meinung «nirgend» ist. Aber dem interessierten Leser drängen sich doch immer wieder Parallelen zu Vorgängen auf, die uns alle berühren: da drohen Kriege auszubrechen, Re-

gierungen werden durcheinander geschüttelt und Urheber all dieser Geschehnisse ist unser Held, der es nicht lassen kann, die Wahrheit zu sagen, Frieden zu stiften und den Nächsten zu lieben.

Alice H. Reutinger: «Aus Zeit und Traum»

Gedichte, Werner-Classes-Verlag, Zürich. Die Zürcher Dichterin legt uns hier ihr fünftes Gedichtbändchen auf den Weihnachtstisch: zartströmende Lyrik, verhaltene Verse um weltweite Themen in klare Formen geprägt. Alice H. Reutinger erweist sich auch hier als tief empfindende Dichterin mit starker Ausdrucksgabe. Für sie selber mag vielleicht gelten, was sie in «Fragmenten» sagt: ... Doch Fragmente sind meist Spiegelbilder. Jeder Mensch, der die zutiefst gelauscht — Und die schöpferisch gestaltet haben — Was symbolisch sie im All gelauscht. Symbole des Ewig-Gültigen sind auch ihre Verse.

Vier Tabus von Diogenes: «Zwecks Heirat»

wie Sie und Er sich in der Zeitung finden, gesammelt und illustriert von H. U. Steger, eingeleitet von P. Rothküsler, «Autolantein» die Geschichte des Automobils von der Steinzeit bis Henri Ford I. nach Ausgrabungen von H. U. Steger, Vorwort von Hieronymus Benz, «Dänemark für Anfänger», von Horst Fuchs, mit Zeichnungen von Léon, «Die Schweiz für Anfänger», Beobachtungen des Ausländers George Mikes, Zeichnungen von Godt Hofmann.

Für Freunde von Kunst und Musik

Rita Wolfensberger: «Clara Haskil»

mit Photos von Klaus Hennrich, Zürich, und Herbert Maeder, St. Gallen, 170 Seiten, Alfred Scherz-Verlag, Bern. Wer erinnert sich nicht jener Augenblicke im Konzertsaal: die Instrumente werden gestimmt, eine winzige Pause, eine kleine, atemlose Stille tritt ein, dann rauscht der Beifall auf: Clara Haskil betritt das Podium, im schwarzen, langen Kleid mit weissen Krageleichen zart, unendlich zierlich, fast hüftlang, sie verneigt sich tief und schenkt und setzt sich an den Flügel. Und nun beginnt die Verzauberung, die noch lange nach dem Schluss des Konzertes nicht von einem weicht. Ja, und wer erinnert sich nicht jenes tödlichen Schreckens, als es hiess, Clara Haskil sei gestorben und jenes anderen plötzlichen Erschreckens, wenn man sie später zufällig am Radio von Schallplatten spielen hörte und begriff, dass sie weiterlebte, als Interpretin in ihrer Musik weiterlebte. ... Und nun hat also Rita Wolfensberger, die langjährige Freundin ihrer Biographie herausgegeben, ein Buch der Freundschaft, der Würdigung von Clara Haskil als Künstlerin und als Mensch, hat ihre Arbeit noch bei Lebzeiten der Pianistin begonnen und ist darum instande, uns eine Menge charakteristischer Einzelheiten aus dem Leben der grossen Interpretin mitzuteilen. Dadurch erhält der Leser über die rein biographischen Informationen hinaus ein lebensnahes Bild von Clara Haskil als eines Menschen von sublimster, durch den Adel der Künstlerschaft geprägter sittlicher und charakteristischer Qualität, die auch ihren musizierenden Kollegen in unaussprechlicher Erinnerung bleibt. «Clarissima» wird sie ihrer seraphischen Klarheit wegen von Kubelik genannt, der ihr mit anderen Dirigenten und Solisten mit einer Würdigung eine letzte Ehreung darbringt. Ein Buch, das nicht nur Musikfreunde bereichern wird, sondern jenen Künstler und auch jenen Menschen, den es nach Vollendung in irgend einer Form drängt.

Dora Vallier: «Kunst und Zeugnis»

Verlag der Arche, Zürich, 105 Seiten mit Photos und Zeichnungen, Fr. 7.80. Mit tiefem Verständnis für das Anliegen der modernen Kunst zeichnet Dora Vallier ihre Gespräche mit Léger, Braque, Brancusi, Villon, Joan Miró nach. Im Vorwort heisst sie: «Die meisten der rein ästhetischen Kritiken in der Folge verwandelt. Auf die Fragen des Kunstwerkes antworteten neue Fragen. Und plötzlich sind die Künstler da. Wir vor dem Bild — er auf der andern Seite, dahinter.»

Diese Gespräche mit den verschiedenen Künstlern sind für jeden, der sich mit Kunst ernsthaft befasst, von grundlegender Bedeutung. Sie vermitteln Anregungen, Einsichten und Erkenntnisse in grosser Fülle, zeigen, wie die Künstler arbeiten,

wie sie sich ihre Arbeit und den Werdegang ihrer Arbeit bewusst machen und Schritt um Schritt zu immer grösserer Erkenntnis des künstlerischen Schaffens gelangen. Für schaffende Künstler können diese Gespräche etwas wie ein kleines Brevier sein.

Victor Surbeck/Margot Schwarz: «New York»

Orell-Füssli-Verlag, Zürich, 64 Seiten, 25 Aquarelle und Zeichnungen (ein-, zwei- und vierfarbig), Fr. 28.—. Ein mit grosser Sorgfalt ausgestatteter Kunstband, an dem jeder Kunstfreund seine Freude haben wird. Durch die Augen von zwei Künstlern, eines Malers und einer Schriftstellerin, lernen wir die Wolkentraterstadt, ihre steinernen und ihre menschlichen Seiten kennen. Mit Feder und Pinsel zaubert Surbeck Visionen der Grosstadt vor uns hin, es ist eine sensible Meisterhand, die beides führt und die uns mit der Resenstadt der Neuen Welt bekannt macht. Da werden Architekturbau, Wolkentrater und Strassenschluchten, Brücken, Fluss- und Hafenbilder auf meisterhaft und persönliche Weise gezeigt, und die Texte gestalten ihrerseits die Themen zu kleinen Kunstwerken. Gestaltung und Ausstattung sind so, dass das Buch von einem Reise- zu einem Kunstband wird, den man gerne immer wieder zur Hand nimmt.

Surbeck gestaltet jedes einzelne Blatt zu einem kleinen Kunstwerk, vom andern verschieden durch Technik und Ausgestaltung, und immer ist es neues, anderes New York, das er uns vor Augen führt. Am schönsten kommt seine sensible Hand in den Bleistiftzeichnungen und in den lavierten Tuschezeichnungen zum Vorschein, aber auf welche Art er sich auch an die Resenstadt heranprescht, immer fängt er ihre unüberschaubare Grösse, die Poesie ihrer gigantischen Lebenskraft ein.

Gotthard Jedlicka: «Der Fauvismus»

Büchergilde Gutenberg, 96 Bildseiten in Tiefdruck, worunter 24 Farfatb., Fr. 8.—, Text, Preis Fr. 20.— (Nichtmitglieder Fr. 26.—). Der Zürcher Kunsthistoriker behandelt hier die Geschichte des Fauvismus als Geschichte einer Künstlergruppe, einer kleinen Gruppe von vorerst völlig unbekanntem Malern, deren Bilder anfänglich heftigen Anstoss erregt hatten. Jeder Maler wird menschlich und künstlerisch kurz vorgestellt, und dann vor allem geht es Prof. Jedlicka um Bildbeschreibungen und Bildbeschreibungen, wie wir sie aus seiner Feder gewohnt sind. Die grosse Freude jedoch sind die Bilder, die vielen guten Drucke der Werke aus dieser wilden Malzeit, die jeden Pinselstrich deutlich werden lassen und die Künstler und Kunstfreunde immer neu begeistern. Doch: Welch eine weit zurückliegende Welt ist es doch schon, kaum fünfzig Jahre, und schon sprechen wir eine andere Sprache!

Büchergilde Gutenberg

Von Frauen, für Frauen, über Frauen

Sigrd Unset: «Das getreue Eheweib»

aus dem Norwegischen von J. Sandmeier und S. Angermann, 363 Seiten, Fr. 9.50, Schweizer Volksbuchgemeinde, Luzern. Die norwegische Nobelpreisrätlerin erzählt hier die Geschichte ihrer Ehe, einer Ehe, wie es viele gibt und wie sie doch immer wieder Einzelfälle sind, wenn sie selber erlebt, erlitten und ertragen werden müssen. Unnötig, die grosse Erzählkunst von Sigrd Unset hervorzuheben, unnötig zu sagen, wie stark ihre Menschen lieben, hassen und leiden können, unnötig auch zu sagen, mit welchem Mut die Dichterin auch hier an die schweren Probleme des Lebens herangeht.

Cora Sandel: «Alberte und Jakob»

aus dem Norwegischen, übersetzt von Margarete Petersen-Heilandt, 301 Seiten, Fr. 14.50, Rascher-Verlag, Zürich. In Norwegen wird Cora Sandel Sigrd Unset an Bedeutung sozusagen gleichgestellt, und ihre Alberte-Trilogie fand sofort nach Erscheinen begeisterte Aufnahme. Meisterhaft wird die Hauptfigur, die junge Alberte gezeichnet, dies verschlossene, dem Leben entgegendängende Mädchen, in seiner Einsamkeit, seiner Sehnsucht, aber auch in seinem Ahnen um den eigenen Weg. Meisterhaft ist auch die Familie des Amtsrichters, sind die Personen der kleinen norwegischen Stadt gezeichnet, erstehen Sommer und Winter in Norwegen vor dem Leser.

Berthe Bernage: «Neue Wege — andere Welten», übersetzt von Theres Pfiffner-Eckert, 240 Seiten, Rex-Verlag, Luzern. Das siebente Buch über Frau Brigitte, in dem sie über ihr Alltagsleben mit den sechs Kindern erzählt. Ihr Mann geht für ein Jahr nach Amerika, um beruflich weiter zu kommen. Brigitte muss sich mit den Kindern allein durchschlagen, wie sie dies tut erzählt dieser Roman.

Helene Nolthenius: «Addio Grimaldi»

Steinberg-Verlag, Zürich, 151 Seiten, Fr. 11.80. Dies ist die Chronik des kleinen Nelkendorfes Grimal-

di, das hart an der französisch-italienischen Grenze liegt, das der Herr selber aus Felsen und Oliven geschaffen hat, das arbeitete, blühte, lachte, weinte, litt und flüchtete und das am Ende der Krieges, der letzte Weltkrieg verwüstete. Seither vegetiert es dahin, die Jungen ziehen aus, die Alten sterben langsam und nur die uralten Oliven blühen, setzen Frucht an, reifen, Jahr für Jahr. Glänzend, dicht und geistvoll geschrieben von der bekannten holländischen Musikwissenschaftlerin und Kulturhistorikerin, Hörspielverfasserin, Universitätsprofessorin und Mutter von drei Kindern. Das Büchlein ist in Grimaldi selber entstanden, atmet den ganzen Duft des Mittelmeeres, die steinige, blühende, blasse Schönheit der Riviera und seiner Menschen. Und was für Gestalten stehen aus diesem Büchlein auf: die uralte, stolze Mutter Bernetti, Mirella, die so gerne ein Kind haben möchte, Doktor Bjelinski mit seinen 150 Affen, Master Alo Aranciotti, der Schmugglerkönig mit seinen drei Frauen, die Vanis, Beppo und Don Matteo und so viele andere, deren Schicksal sich mit dem des Nelkendorfes erfüllt.

Alphonse Daudet: «Sappho»

Jubiläumsausgabe der Büchergilde Gutenberg, Zürich, 230 Seiten, 48 Zeichnungen von Charles Hug, bibliophile Ausgabe, Fr. 16.25 (Mitglieder: Fr. 12.50), übersetzt von Marcelle Klein. Hier zeigt sich Daudet einmal mehr als der begnadete Erzähler, der er ist, seine Menschen haben Fleisch und Blut, sind lebendige Menschen und fähig zu lieben, zu hassen, zu leiden. Daudet zeigt auch, wie die Liebe, die als kleines Spiel einst begonnen hat, plötzlich ernst und Tragödie wird und wie illegale Verhältnisse, blasser Scheinbegehren zerstören können. Daudet schrieb Sappho eigentlich für seine Söhne als Warnung vor der wilden Ehe, aber seine Mätrissen sind mit solcher Liebestätigkeit und solichem Charme begabt, dass, so scheint mir, das Buch alles andere als abschreckende Wirkung gehabt haben muss.

PELZE

verleihen Ihnen
Anmut und Eleganz

Unsere Modelle, im
eigenen Atelier ent-
worfen, aus bestem
Material gearbeitet,
sichern Ihnen tadel-
losen Sitz und vorneh-
me Eleganz.



Kreuzbühlstrasse 8
ob Bahnhof Stadelhofen
Tram 11 und 15

Für die kleinsten Leseratten

Gina Ruck-Pauquet/Sigrd Heuck: «Pony»

Atlantis-Verlag, Zürich. Dies ist die Geschichte von einem schwarzen Pony, das ganz allein in einem winzigen Garten mitten in einer grossen Stadt lebte und sehr einsam war. Eines Tages mochte es nicht mehr in seinem Garten bleiben und artig sein vom Montag bis zum Samstag und am Sonntag ganz besonders, es lief ins Haus der Menschen und sah sich um. Später ging es sogar in die Stadt und in die Welt hinaus, über die Wiesen und durch den Wald und war immer noch einsam. Aber dann ... doch das werden grosse und kleine Bilderbuchfreunde mit Entzücken selber feststellen, denn dieses reizende Bilderbuch ist ein kleines Schatzkästlein in Wort und Bild.

Marianne Scheel: «Schornebogs Wald»

Atlantis-Verlag, Fr. 10.80. Eine Geschichte von zwei Brüdern und zwei verschwundenen Vögeln. Die beiden Brüder haben nämlich nicht richtig auf ihre Vögel achtgegeben, haben sogar die Türlein des Vogelbauers offengelassen, und nun sind die Vögel natürlich davongeflogen in den Wald. Pitt und Ulli müssen sie suchen gehen. Eine langwierige und schwierige Sache, und den beiden Buben begegnet dann auch allerlei Merkwürdiges. Sie finden ihre beiden Vögelchen wohl, erkennen aber, dass sie viel lieber im Wald bleiben möchten, und was sie schliesslich heimbringen, ist etwas ganz anderes ...

Martha Peterli: «S'Wienkhelets»

Vers, Sprüche und Spill für Advent, Samichlaus, Weihnacht und Neujahr, Rex-Verlag, Luzern, 64 Seiten, Fr. 9.90. Ein gutes Versbüchlein für Kinder in der Advents- und Weihnachtszeit. Die Kindergärtnerin Martha Peterli findet auch hier den rechten Ton und die Art, kindliche Gedanken auszusprechen. Für Feiern in Familie und Kindergarten.

Bilderbücher fürs Ohr

Die Turicophon AG, Schweizer Schallplattenfabrik Riedikon Uster, hat auf Weihnachten hin zwei Märchenplatten herausgegeben: 45-EP-A-1399, «Aber Köbli», «De Tonio und sy Frind» und 45-EP-A-1400 «s Wasserpyffli» und «De Chaus chunti», beide erzählt von Olga Meyer, der bekannten Jugendschriftstellerin selber. Wer kennt nicht ihre «Anneli-Bücher, wer kennt die Autorin nicht von ihren reizen Kinderstuden her und wer nicht von ihren früheren Schallplatten! Auch diese neuen Geschichten sind den altbekannten ebenbürtig, dass sie von der Autorin mit ihrer warmen, dunklen Stimme selber erzählt werden, macht sie für jung und alt zur Herzenstunde. Für Müttli, wenn die Kinder fünf Minuten still sein sollten!

Verschiedenes

«Santi Niggi Näggi». Unseri Elaine sage Värsl uff vom Heidy Wüth, Verlag Ludin AG, Liestal, 24 Seiten Fr. 4.80, «Winke für den Haushalt» von Eleonore Hüni (Radio-Tante) 31 Seiten, Fr. 4.50, Pestalozzi-Kalender 1962 und Schatzkästlein, 500 Seiten, Fr. 4.80, «Fest und Treu» Bildkalender für die Schweizer Jugend, Blaukreuzverlag, Bern, Fr. 2.40, «Schweizer Wanderkalender 1962», Verlag Schweiz. Bund für Jugendberiberger, «Christe, du bist der helle Tag», Kalender 1962, des Verlages der Schweizer Frauen- und Mädchen-Bibelkreise, Basel, Fr. 3.60, Tore Littmarck: «Du sollst leben», Beiträge zu einer Jugenddebatte, Zeichnungen von Heinegger, Friedrich-Bahn-Verlag, Konstanz, 168 Seiten, Anker Agebo: «Vom Kranksein und vom Umgang mit Kranken», Friedrich-Bahn-Verlag, Konstanz, 213 Seiten. — Fremdsprachig: Phyllis Gordon Demare: «The Angelic City» Hutchinson & Co., LTD London, 287 Seiten, Fr. 18.—.

Schweiz. Turnerinnenkalender 1962, herausgegeben von Schweizer Frauenturnerband, Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau, Kalender des Schweizer. Bundes abstinenter Frauen, Basel.

Neu!

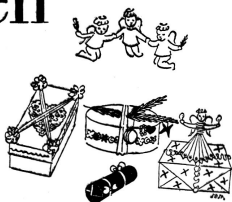
CARMEN KAHN-WALLERSTEIN

Marianne von Willemer

Goethes Suleika und ihre Welt. 255 Seiten, mit 8 Tafeln, Leinen Fr. 18.80 / Ein reich dokumentiertes Lebens- und Persönlichkeitsbild dieser bedeutenden Frau, von der bekanntlich Gedichte in den West-östlichen Diwan eingegangen sind; zugleich ein historisch getreues Kulturbild der Goethezeit.

FRANCKE VERLAG BERN

Juhui, wir machen Weihnachts- arbeiten



Heute basteln wir mit den Kleinen

Schon längere Zeit habe ich Zündholzschachteln und Ovomaltinebüchsen aufgehoben. Als ich das letzte Mal in der Stadt war, kaufte ich Lehm, Buntpapier, Photokarton, Klebpaste und dergleichen ein. Nun ist alles schön bereit. Eine dicke Lage Zeitungspapier schützt den Tisch; zwei oder drei Büchsendeckel mit Wasser, Pinsel, Scheren, Federmesser und Farben sind für alle erreichbar.

Der Kleinsten schneide ich Buntpapier zu. Damit überklebt sie Zündholzschachteln. Eine Mustertütenklammer ergibt den Griff für die Schublade. Je zwei Schachteln werden auf einen Karton geklebt, der gross genug ist, dass auch ein Notizblock samt Bleistift oder Kugelschreiber Platz findet darauf. Die Oese für den Bleistift formen wir aus Elastik, das wir mit Bostich unter den oberen Rand des Blockes festmachen. Abb. 1. Den Rand ringsum schmückt sie mit Klebfiguren. In die Zündholzschachteln werden Büroklammern und Marken gelegt.

Eine andere Arbeit, die sie ebenfalls ohne Schere ausführen kann, ist das Bemalen von grossen Kieseln. Mit Emaillack darf sie Figuren oder ganz abstrakt malen. Die fertigen Steine dienen der Gotte oder dem Götti als Briefbeschwerer. Papierservietten sind genau so ungefährlich. Macht nichts,

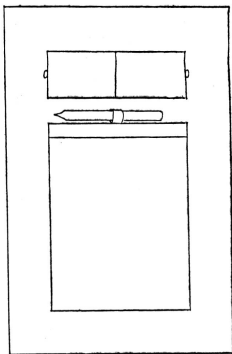


Abb. 1

wenn statt einer einzigen Ecke grad die ganze Serviette klebt wird. Die Tante, so sie kinderfreundlich ist, wird sich trotzdem freuen darüber. Sie wird grossmütig auch die Stellen übersehen, die etwas zu viel Wasser erwischt.

Die Grossmutter bekommt eine Schnurbüchse. Ueber eine Ovomaltinebüchse kleben wir ganz exakt ein Stück schwarzen Photokarton. Darauf wird ein Buntpapiermosaik angebracht, dessen Steine ausgerissene Papierfetzen bilden. (Nicht grösser als 1 Quadratcentimeter und unregelmässig in der Form.) Die weissen Ränder, die sich beim Reissen bilden, ergeben einen ganz besonders reizvollen Effekt. Durch den Boden der Büchse treiben wir einen ziemlich dicken Nagel, ziehen das Ende einer Schnurrolle durch das entstandene Loch und befestigen ein Miniaturwäscheklämmerl. So ist die Schnur immer griffbereit.

Auch dieses Jahr hatte ich entsteinete Kirschen gekauft, den Kübel aber sauber ausgewaschen und auf die Seite gestellt. Dieser Kübel soll in einen Papierkorb verwandelt werden. Sorgfältig entfernen wir den Stoffhenkel, schneiden uns ein Stück Photokarton zurecht und kleben damit den ganzen zukünftigen Papierkorb. Damit der Leim aber ganz sicher hält, lassen wir gut trocknen. Dazu legen wir einen Panzer aus vielen Gummiringeln an. An einem der nächsten Basteltage wird er geschmückt. Wir schneiden zwei oder drei Buntpapierstreifen, falten sie harmonikähnlich und schneiden sie ein. Nicht zu stark und nicht zu kompliziert, damit es ein klares sauberes Bild gibt. Um sicher zu sein, schneiden wir ein Muster aus Zeitungspapier.

Das Zuschneiden und Aufkleben des Kartons (auch bei der Schnurbüchse) besorgen Sie vielleicht besser selber. Sie wissen doch, dass sich dafür das Federmesser besser eignet als die Schere?

Der frischverheirateten Tante schenken wir Christbaumschmuck aus Aluminiumfolien. Für Ketten, Sterne, Sonnen, Herzen, Tiere und Engel gibt das Heft «Es glänzt und glitzert» (Verlag Schubiger, Winterthur) Anleitungen und Schnittmuster. Grössere Kinder wagen sich sogar an Krippenfiguren. Wichtig bei diesen Folienarbeiten: sie knicken heicht, wenn man sie nicht vorsichtig in die Finger nimmt.

Rauchende Männer sind gar nicht so schwer zu beschenken. Vier (volle) Zündholzschachteln legt man so zum Quadrat, dass immer die Schmalseite einer Schachtel an die Längsseite der folgenden stösst. In der Mitte entsteht auf diese Weise eine quadratische Lücke von ca. anderthalb Zentimeter Durchmesser. Wir schneiden uns Folien zurecht, ordnen die Schachteln darauf an und machen mit einem Bleistift oder einer Stricknadel ein Zeichen, genau in der Mitte der Lücke. Dort schneiden wir ein rundes Loch vom Durchmesser einer Kerze heraus. Der Boden bleibt ganz und unverzerrt. Den Deckel gravieren wir auf der inneren Seite mit einer Stricknadel. Zum Schluss leimen wir beide Teile auf und unter die Schachteln. Wir brauchen dazu Cementit, passen aber auf, dass die sichtbaren Seiten keine Flecken davon bekommen. In das Rinde Loch stecken wir als Rauchgrzeher eine Kerze. Abb. 2.

Statt Folien können wir auch Karton verwenden, den wir auf irgend eine nette Art schmücken. Es empfiehlt sich aber, bei Karton auf die Kerze zu verzichten.

Etwas vom Schönsten aber ist und bleibt für uns doch immer noch das Modellieren. Einfache Aschenbecher, Kerzenhalter und Schmuck geraten meist ganz ordentlich. Der Lehm darf nie zu trocken sein, weil sich sonst gern kleine Risse bilden. Auch sollten wir mit möglichst kühlen Händen an die Arbeit gehen. Natürlich machen wir unsere Gegenstände möglichst dick, nicht, weil sie etwa dadurch stöcker würden, aber sie sehen besser aus. Zum Schluss tauchen wir unsere Fingerspitzen in eine Spur Wasser und verstreichen allfällige Unebenheiten oder Risse. Unsere Kunstwerke müssen gut trocknen, ehe wir sie bemalen und zum Brennen bringen. Achtung: durchs Trocknen und Brennen schrumpfen

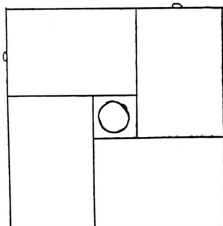


Abb. 2

sie ein. Falls Sie ein Sparkässeli modellieren, nehmen Sie für den Schlitz einen Fünfliber und vergrössern Sie die Öffnung nachher noch ein wenig. Unsere Jüngste bekam vor zwei Jahren ein reizendes Tonhäuschen, wo das Geld buchstäblich den Kamin hinunter regnet. Auf dass es beim Leeren nicht zerbrochen zu werden braucht, klebte die erfinderrische Gotte das unten offene Häuschen auf einen grüngestrichenen Karton, auf welchem bunte Blumen blühen. Solche Kässeli sind auch bei Erwachsenen beliebt, sei es für die Füzgerksammler oder für einen Herzenswunsch. (Bei mir ist's ein Plattenkässeli.)

Halsketten gehören schon zu den schwierigeren Dingen, denn die Kugeln sollten rund und einigermaßen gleichmässig sein. Zum Lochen benötigen wir eine dicke Stricknadel, die wir schön durch die Mitte der Kugeln stossen. (Das fällt sogar noch den Müttern

schwer, die Mitte wirklich zu treffen.) Einfache Anhänger bemalen wir abstrakt, ganz besonders für Teenagers. Gekaufte Bastelarbeiten sind für die Mutter das bequemste und meistens beinahe narrensicher. Wenn ein Geschenk «präsentieren» muss, sind sie sicher am Platz. Leider lassen sie für die blühende kindliche Phantasie nicht viele Möglichkeiten.

Jetzt höre ich schon Ihre Einwände: das seien ja ganz billige und wenig originelle Geschenke. Macht nichts. Diese Kurzlebigkeit hat auch ihr Gutes und Originalität à tout prix ist nicht alles. Was würden die armen Grossmütter und Tanten mit «ewigen» Geschenken machen? Ich bedaure heute meine Tanten, die jährlich ein bis zwei Sofakissen und halbdutzendweise Untersetzer bekamen. Die Kissen türmten sich unharmonisch und geradezu beängstigend und Deckel und Untersetzer landeten zwischen Bettanzügen im Kasten. So ein billiges Geschenk aber hat den grossen Vorteil, dass man es ohne Hemmungen wegwerfen darf, und auch ein Kerzenständer geht sicher einmal in tausend Stücke, so dass bis zur nächsten Weihnacht wieder Platz ist für Neues. Viel wichtiger scheint mir dies: Das Kind hat Freude am Gestalten. Es ist ungeduldig, sein Werk bald fertig zu sehen. Es entwickelt seine Fähigkeiten, legt manch guten Gedanken in seine Arbeit und kommt gewiss nicht zum Stöhnen oder Fluchen. Warum sollen Weihnachtsarbeiten eine Fron sein? Und warum sollen die Kinder neben den Hausaufgaben nachmittags während Wochen in der Stube hocken, während es ihnen viel besser täte, sich auf dem Eis zu tummeln, zu tschuten oder zu spazieren? Wenn mir jemand auf diese Frage eine einleuchtende Antwort geben kann, anerkenne ich auch Kissen und Deckel. Aber nur dann! Sonst wollen wir unsern Kindern die vorweihnachtliche Freude lieber nicht vergällen. NES

Die hohe Kunst des Schenkens

Die herannahende Weihnachtszeit bringt neben ihren vielen Freuden auch die sorgvollen Probleme des Schenkens mit sich: es ist nicht immer leicht, die richtige Wahl zu treffen, und ein Geschenk hat doch nur Sinn, wenn es den Beschenkten wirklich erfreut. Die Mütter sind darauf aus, den Kindern das Nützliche und Brauchbare auf den Gabentisch zu legen, wiewohl sie wissen, dass die Jugend nicht so sehr den Nützlichkeitsstandpunkt als denjenigen des Vergnügens oder des Prestiges unter den Gleichaltrigen einnimmt. So darf man sich dann nicht wundern, wenn unter den Weihnachtsgaben die warmen Strümpfe und die schönen Hemden unbeachtet oder gar «naserümpfend beiseite gelegt, indes etwa ein Raketenbaukasten, ein Velo, ein Zeit usw. mit Jubel und Begeisterung begrüsst werden.

Glückliche Kinder, die mit einer Zeichnung oder einem gebastelten Gegenstand willkommene Geschenke darzubringen wissen! Für uns Erwachsene wird das Schenken zu einem grösseren Problem, da wir uns ernstlicher fragen müssen, ob unsere Gabe auf den Empfänger abgestimmt ist. Man kann tatsächlich von einer «Kunst des Schenkens» sprechen, und wir wollen uns gerne eingestehen, dass wir diesbezüglich nicht immer «Künstler», sondern häufig «Techniker» oder gar «Geschäftsleute» sind. Daher mag es von Vorteil sein, mit wenigen Worten auf das einzugehen, was auch schon die «schenkende Tugend» genannt worden ist, nämlich jene seelische Verfassung, aus der heraus wir zur tieferen Bedeutung des Schenkens finden können.

Man sagt uns oft, dass Geben seliger als nehmen sei, aber die Botschaft zu hören und an sie zu glauben, ist zweierlei. Unser alltägliches Leben ist allzusehr dem entgegengerichtet; der harte Existenzkampf zwingt uns in ein egozentrisches Denken hinein, für welches Grosszügigkeit und Altruismus nicht selten als Dummheit erscheinen. Nur an den seltenen Festtagen versuchen wir uns zu erinnern, dass unser Lebensinhalt nicht in der beklemmenden Jagd nach Profit und Erfolg aufgeht: wenn ein solches Fest uns lehrt, dass wir dazu da sind, einander glücklich zu machen, zündet es ein Licht in den Herzen der Menschen an, das günstigfallendes weniger tröstlichen Alltag erhellen kann.

Beim wahren Schenken geht es nicht um den Wert der Geschenke (in Franken angebar) und nicht um deren Zahl und Dimension, sondern vielmehr darum, dass man dem Beschenkten seine Achtung und Liebe bezeugt. Darin liegt

ein Akt der Aufmerksamkeit, der etwa in die Worte gekleidet werden könnte: «Ich habe an Dich gedacht! Möge meine Gabe die Bande zwischen uns noch fester und inniger knüpfen!» Daraus wird ersichtlich, dass man mit jedem ernstgemeinten Geschenk auch ein Stück von sich selber mitchenkt: der aus dem Grunde seines Wesens Schenkende vergisst sich selbst, um einen anderen da-



mit glücklich zu machen. Eine solche Gefühlsregung, die die Grenzen des eigenen Ich durchbricht, um die Einheit mit einem Du herzustellen, nennen wir Liebe. Das Beglückende am Schenken und Beschenktwerden rührt daher, dass in beides jene kostbare Gabe der Liebe einfließt, die im üblichen Leben der Menschen — wiederum von den Festtagen abgesehen — einen allzuspärlichen Raum einnimmt.

Die hohe Kunst des Schenkens erschliesst sich demnach nur jenen, die bereit sind, über den Festtrubel hinaus ihr ganzes Leben auf «schenkende Tugenden» einzurichten. Solche Tugenden heissen Wohlwollen, Güte, Freundlichkeit, Verzeihen, Toleranz, Grossherzigkeit usw. und bilden die Quellen menschlicher Wärme, die allein uns das polare Klima des Alltags erträglich machen. Aus ihnen heraus kann jeder erfahren, dass mit jeder Gabe vor allem auch der Geber reich wird, nicht unbedingt an materiellen Mitteln, aber an Gefühlen, die mit Geld nicht aufzuwiegen sind. Niemand hat dies schöner ausgedrückt als Shakespeare in «Romeo und Julia»:

«An Liebe bin ich grundlos wie das Meer,

An Gede grad so tief,
Je mehr ich gebe, je mehr ich habe:
Beides grenzenlos!» Dr. H. K.

Allerlei Glitzriges von Weihnachtsketten, -glocken und -sternen

Welch frohes, inniges Erleben, wenn Kinderhände mithelfen dürfen, Weihnachten vorzubereiten mit Gold, Silber, mit glühenden Backen und viel, viel Liebe.

Silberpapiersterne: Aus gewöhnlichem dünnem Silberpapier werden Streifen geschnitten, ca. 2,5 auf 10 cm. Diese der Länge nach zusammenfalten und alsdann zu dünnen Stecklein drehen. Ein Bündchen von etwa 16 Stück mit starkem Faden in der Mitte fest zusammenbinden. Nun werden die losen Enden zu einem flachen, strahlenförmigen Stern ausgerichtet, fest gepresst und in Form geschnitten. Spitzen schräg schneiden.

Silberpapierketten: Aus gewöhnlichem Silberpapier oder aus der Verpackung der Maggi Goldbouillon kleine gleichmässige Kugeln formen. Silberpapier lässt sich leicht durchstechen, für die Goldbouillonkugeln ist eine Unterlage nötig, damit die Kinder die Nadel selbst durchstossen können. Damit diese Kugeln aussen ganz goldig werden, empfiehlt es sich, vor dem Zerkrüllen die vier Ecken einzuschlagen.

Ketten aus Silberpapierstreifen (von Knickbrotpackungen z. B.): Die Streifen werden mit Kaltleim zu Ringen ineinandergelinkt.

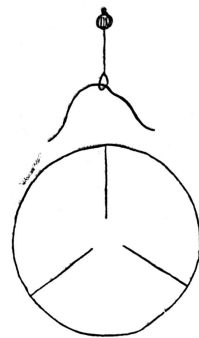
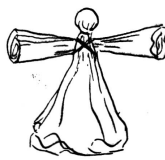
Einfache Weihnachtsketten: Bunte Papierstücklein oder Folienresten abwechselungsweise mit Strohhalmstücken aufreihen.

Sternketten: Deckel von Milchflaschenverschüssen oder Jagdgläsern werden von absteherm Rand befreit. In die so entstandenen runden Scheiben ringsherum kleine Spitzen herausschneiden, so dass lauter Sternlein entstehen. (Zuerst auf Papier üben.) Dieseiben abwechselungsweise mit Strohhalm aufreihen.

Geflochtene Silberpapiersterne: Es können 4 dickere Silberpapierstücken gedreht oder dünn gefaltet werden. Etwas flach pressen und in zwei Kreuzen versetzt übereinanderhalten (am besten auf einer stehenden Fadenspule). Mit Blumendraht oder Faden wie Strohhalm abbinden.

Weihnachtsglocklein: Ein goldiger Foliendeckel eines Schoggitalers wird eingegeschitten wie abgebildet. Für den Klöppel wird eine Glas- oder Metall-

perle an ein Drählein befestigt. Mit einem Stück Draht oder Faden durch die Klöppelschlinge fahren und an der Glocke lose befestigen, so dass zugleich ein Henkel entsteht. Die Folienteile werden alsdann in Glockenform übereinandergedrückt.



Weihnachtsengel

Es kann dafür Seiden-, Krepp- oder wetches Weihnachtspapier verwendet werden. Aus rosa Seidenpapier wird ein rundes Köpflin geballt, ein weisses Seidenpapier garüberstülpen und wie a) abbinden. Für das Aermelband wird ein Quadrat ganz lose gerollt, in der Mitte zusammengedrückt und Figur a) auf den Rücken gebunden (Abstand für Hals beachten!). Ein weites Röcklein wird nun fronciert und unmittelbar unter den Armen festgebunden. Mit glitzrigem Weihnachtsglocklein Taille und Mieder umwinden. Die Haare werden mit Cementit aufgeklebt (Feynhaar, Stickselbe oder feine Wollfäden). Ein Flügelpapier aus Folien annähen, indem man durch den ganzen Körper sticht. Röcklein nach Belieben schmücken.

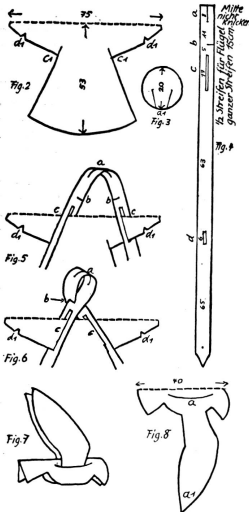
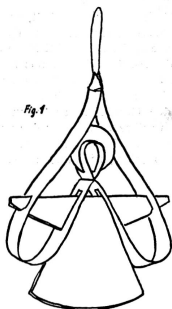
R. G.

Aus: «Der Schweizerische Kindergarten» Nr. 11, 1957.

Christbaumschmuck:

Engel und Vögelein

Muster aus Dänemark



Engel: Fig. 1. Material: leichter Halbkarton, Massangaben in mm. Teile: Kleid, Fig. 2. Doppelt, Falz oben. Bei c Einschnitt 4 mm. Kopt, Fig. 3. Schräge Einschnitte links und rechts von a. Streifen für Flügel, Fig. 4. 15 cm lang, 7 mm breit. In der Mitte nicht falzen! Einschnitte bei a, b, c, d (c und d 1 mm breit). Einschnitt b auf der andern Hälfte von der entgegengesetzten Seite her. Arbeitsvorgang: Die 3 Teile ausschneiden. Einschnitte c und d mit Messer. Fig. 3. Streifen mit den Einschnitten c vorsichtig über die Aermel ziehen. Dann den obren Teil bei a drehen und die Einschnitte b ineinanderfügen. Streifen aber nicht knicken! Kopf mit dem mittleren Teil (a 1) in Einschnitt a stecken (siehe Fig. 1). Die langen Enden des Streifens biegen und die Einschnitte d in die Kerben d einfügen (Fig. 1). Die zugespitzten Enden des Streifens über dem Kopfe zusammenheften

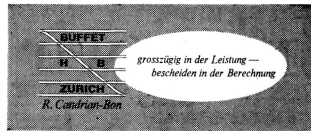
oder -kleben. Der Faden dient zum Aufhängen (Fig. 1). Die Figur kann von den Kindern mit hellen Farben bemalt werden, aber kein Gesicht zeichnen! Vögelein, Fig. 7 und 8. Leichter Halbkarton, doppelt. Nach Muster ausschneiden. Einschnitte a mit Messer. Flügel a 1 von innen her durch a ziehen, fest falzen. Anderer Flügel ebenso. Die Figur kann bunt bemalt werden. Vergrößerungen beider Modelle, sollen im richtigen Verhältnis der Teile ausgeführt werden. Masse berechnen! Wr. Modelle zugestellt durch Lilly Niederer Aus: «Der Schweizerische Kindergarten», Nr. 15, 1958.

Reiche Auswahl an Geschenkartikeln

Um zur Boutique Kady zu gelangen, biegt man in Zürichs Altstadt die zum «Lindenhof» emporführende stille Pfalzstrasse ein, wo sich im alten stimmungsvollen Haus diese zauberhafte Fundgrube mit Geschenken in der weitgespannten Preisskala von 10 Rappen bis über 500 Franken befindet. Puppen und Püppchen, Spielsachen aller Art, Holztütschi und Marmeln, alles, was wir Kindern schenken mögen, lässt sich hier auswählen. Aber es gibt da auch Keramik, Ton- und feines PorzellanGeschirr, vom einzelnen Stück bis zum ausserlesen Service, hübsche Spiegel mit dekorativem oder ganz einfachem Keramikrand, quadratförmig, rechteckig, rund und oval, in sozusagen jeder Grösse. Ferner: Vasen und Aquarien, Spiele der verschiedensten Art in schmucker Verpackung, Papierservietten, Tea-Sets, Photo-Alben, Zigaretten-Etuis, Schlüsselbehälter, Plüsch-, Stoff-, Plastik-, Leder-, Holztiere für die Spielecke der Kleinen...

Voller Arbeitseinsatz trotz fehlendem Augenlicht

Arbeitsfähige, blinde Männer und Frauen werden heute allüberall mit Erfolg in die Volkswirtschaft eingegliedert. Pionierarbeit in dieser Richtung leistete die Fabildor in Langnau a. A. Machen wir einen Rundgang durch unsern Betrieb. Schon auf dem Lagerplatz sehen wir einen blinden Arbeiter, wie er mit einem sehenden Kollegen zusammen die Fässer aufstapelt und sie in der Fettschmelze hochzieht. Diese Zusammenarbeit eines blinden und eines sehenden Arbeiters hat sich als sehr erfolgreich erwiesen. Die Unfallziffer ist wesentlich zurückgegangen. Der sehende Arbeiter nimmt auf seinen nichtsehenden Kollegen Rücksicht; der Blinde aber achtet auf grösste Vorsicht. In den Räumen für die Weiterverarbeitung der Seifen usw. werden sozusagen ausschliesslich Nichtsehende eingesetzt; sie bedienen mit absoluter Zuverlässigkeit Maschinen, wie Voll- und Halbbautomas zum Schneiden und Stanzen von Waschseifen, Knetmaschinen zum Mischen der Seifenspäne, Bühler-Walwerke zum Walzen der Seifenflocken, Strangpressen und Halbbautomas zum Prägen der Gesichtseifen. Wir betreten die Kosmetikabteilung, wo Aerosole, Spray-Produkte, mit empfindlichen Apparaten in Flacons abgefüllt werden. Hier geht es kaum ohne die Ueberwachung der Blindenarbeit durch das sehende Auge des Arbeitskollegen, denn diese Produkte verlangen eine ganz besondere Sorgfalt beim Abfüllen, Verpacken, Etikettieren usw.



Veranstaltungen

SCHWEIZ. LYCEUM-CLUB Ortsgruppe Zürich, Rämistrasse 26 Veranstaltungen im Monat Dezember und Voranzeige Montag, 11. Dezember, 17 Uhr: Vorlesung von Dr. Helene Sokolow über «Frauen der biblischen Zeit». Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 2.20. Weihnachtsfeiern 1961 am 18. und 19. Dezember. Nur für Mitglieder. Voranzeige: Am 8. Januar 1962, 17 Uhr wird uns Alfred Löhner, Schauspieler, aus den Werken J. V. Widmanns heitere Dichtungen vortragen.

LYCEUM DE SUISSE CLUB BERNOIS Theaterplatz 7, 2. Stock, Bern Veranstaltungen im Monat Dezember 1961 Freitag, 8. Dezember, 16.30 Uhr: Bücher für den Weihnachtsfest. Besprechung von Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt durch Frau Dr. Elisabeth Binz, Frau Dr. Lily Oesch, Frau Dr. Gertrud Hoyer, Frau Susy Langhans und Frau Magda Neuweiler. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15. Samstag, 9. Dezember, 17.15 Uhr: Literarische Stunde am Kaminfeuer der Berner literarischen Gruppe Arena FIERTAS. Eintritt frei.

Handgeschriebene Manuskripte werden nicht angenommen, solche ohne Rückporto nicht zurückgesandt

Redaktion: Frau Ruth Steingger, Luzernerstrasse 88, Kriens-Luzern, Tel. (041) 3 34 10 Verlag: Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

Kupferschmid, Alfred, Pfr.

Ihnen gehört das Himmelreich

68 S. br. Fr. 4.20

Der Autor schreibt im Vorwort: Die 30 Meditationen über die Seligpreisungen können nicht gelesen werden wie eine Zeitungschronik, die man rasch und unverbindlich zur Kenntnis nimmt. Sie wollen eine Handreichung für die Stille sein, eine Hilfe zur Besinnung und Vertiefung und zur Einbeziehung der Frohbotschaft der Seligpreisungen in das persönliche Leben. Deshalb nehmen die vorliegenden Meditationen öfters Gebetsform an. Im andächtigen Nachsinnen über Gottes Wort, im Bedenken, Nachdenken und Ueberdenken, im Behalten und Bewegen des Bibelwortes in unseren Herzen werden uns die erneuernden Kräfte geschenkt, die den Menschen, die Kirche und die Welt umzuwandeln vermögen.

BERCHTOLD-HALLER-VERLAG BERN

CECILE LAUBER

In der Gewalt der Dinge

Roman, 272 Seiten, Leinen Fr. 16.40

Der von innerer Spannung erfüllte Roman einer Ehekrise.

ALJA RACHMANOWA

Ein kurzer Tag

439 Seiten, in Leinen gebunden Fr. 19.80 Das Leben des Arztes und Schriftstellers Anton Pawlowitsch Tschchow.

VERLAG HUBER & CO. AG, FRAUENFELD

ELISABETH THOMMEN

Gedichte

«Es Buscheli grynt»

mit Illustrationen von A. Carigiet handkoloriert 3. erweiterte Auflage, Fr. 7.50

VERLAG DER WOLFSBERGDRUCKE ZÜRICH

«Streublumen aus dem Krankendienst»

von Anna und Josi von Segesser

Ein sinniges Weihnachtsgeschenk

Aus einer Sammlung von Artikeln über das wertvollste Gebiet der Krankenpflege sind einige Abschnitte ausgewählt und zu einer besinnlichen Broschüre vereinigt worden. Die Skizzen handeln teils von geschichtlichen, teils von spitalinternen Begebenheiten und Schilderungen und dürften auch für die Weihnachtszeit als Klein Geschenk vielen willkommen sein.

Preis Fr. 2.— (bei Bestellung von 10 und mehr Ex. 10 % Rabatt)

Erhältlich in allen Buchhandlungen und durch C. J. Bucher AG, Zürichstrasse 3, Luzern

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!



Hiltl's «Vegi»

Seit 60 Jahren ein Begriff

Eigene Konditorei

Vegetarisches Restaurant, Tea-Room, Sihlstrasse 26, Zürich



Schöne Bücher für Weihnachten

von Frauen für Frauen geschrieben!

Olga May:

Der Zirkus und ich

Der Roman eines ungewöhnlichen Frauenlebens. Ein liebenswürdiges, leicht lesbares Buch, das hinter die Kulissen einer Revue blicken und uns nach Herzenslust Zirkusluft atmen lässt. 288 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag Fr. 9.—

Ilka Chase:

Zu jung, um ohne Wunsch zu sein

Die unterhaltsame Lebensgeschichte der regsamen Tilli, die in New York einen Modsalon eröffnet. 368 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag Geschenkpriis bis 31. Dezember 1961 Fr. 6.— Ab 1. Januar 1962 regulär Fr. 9.—

Grete Willinsky:

Kochbuch der Büchergilde

Dieses schöne, ungewöhnliche Kochbuch enthält neben vielen hundert Rezepten aus aller Welt, neben Anleitungen zum Tischdecken und Anrichten auch ein ABC der technischen Küchenausdrücke. Enthält auch 430 meist farbige Illustrationen von Gerhard Oberländer. Format 17,5x24 cm. 640 Seiten, Leinen Fr. 25.—

Über 400 gediegen ausgestattete Werke aller Literaturgebiete sind im Rahmen einer Gliedmitgliedschaft zu solchen Vorzugspreisen erhältlich. Werden auch Sie Mitglied! Verlangen Sie das farbig illustrierte Auswahlheft von der BÜCHERGILDE GUTENBERG ZÜRICH Stauffacherstrasse 1, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 68 47

Ein schönes Geschenk

welches der Empfängerin während eines ganzen Jahres immer wieder neue Freude bereitet, ist ein Abonnement auf das Schweizer Frauenblatt

Es ist das Geschenk von Frau zu Frau

Die Unterzeichnete bestellt:

- Geschenkabonnement Fr. 12.50
— Jahresabonnement des «Schweizer Frauenblattes» zu Fr. 15.80
— Halbjahresabonnement zu Fr. 9.—

auf eigenen Namen

als Geschenk an

Genaue Adresse des Bestellers

Bitte ausschneiden und an «Schweizer Frauenblatt», Winterthur, Postfach 210, senden

Die Beschenkte erhält auf den von Ihnen gewünschten Tag die letzte Ausgabe und einen Geschenkgutschein

Schweizer Frauenblatt Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Geschenkabonnement

Neuerscheinungen

OTTO STEIGER Das Jahr mit elf Monaten Roman. Leinen Fr. 12.80

HELENE NOLTHENIUS Addio Grimaldi Eine Chronik. Leinen Fr. 11.80

Das gute Jugendbuch

EDITH NESBIT Der Phönix und der Teppich Für die Jugend ab 12 Jahren. Leinen Fr. 9.80

ROSEMARY WEIR Heimliche Reise Für die Jugend ab 10 Jahren. Leinen Fr. 9.80

In jeder Buchhandlung

STEINBERG-VERLAG ZÜRICH

Neue SAUERLÄNDER-Jugendbücher

GNUGU — Eine Geschichte aus Afrika

von Günther Feustel. Lese- und Bilderbuch. Von 6 bis 8 Jahren. Mit Gnugu dringt der kleine Leser in die geheimnisvolle Welt des Urwaldes ein und gewinnt eine wirklichkeitsnahe Vorstellung vom Leben der Negerkinder. 62 Seiten. Illustriert. Halbleinen.

PACKT DAS GESPENST!

von Karin Anckarsvärd. Detektivgeschichte für Knaben und Mädchen von 10 bis 14 Jahren. Das Gespenst ist niemand anders als der neue Klassenkamerad Bert, der sich mit gefährlichen Mitteln einen Platz in der Gemeinschaft zu sichern sucht. 151 Seiten. Fr. 7.80.

GESPRENGETE FESSELN

von Olga Meyer. Roman für Mädchen von 14 Jahren an. Elisabeth, die Tochter des Gerichtsherrn Wolf, der im Tösstal ebenso rücksichtslos regiert, wie er seiner eigenen Familie vorsteht, kämpft um ihr Recht auf Freiheit. 227 Seiten. Illustriert. Leinen Fr. 9.80.

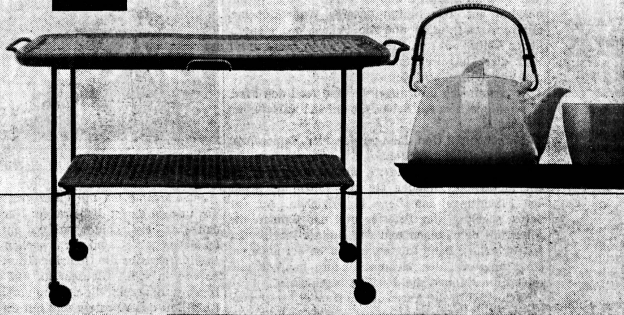
SIGNAL — Das Buch für junge Menschen

2. Folge. Über fünfzig Schriftsteller und Fachleute aus aller Welt zeigen echte menschliche Vorbilder, berichten von sportlicher Fairness, führen uns durch fremde Länder und berichten über Naturwissenschaft und Technik. 356 Seiten. Illustriert. Leinen Fr. 18.80.

Erhältlich in allen Buchhandlungen

Verlangen Sie unsern Gesamtkatalog mit über 250 Titeln

Teegeschirr und Teewagen aus Japan



SPINDEL

Japan hat Teekultur. Japan beeinflusst Architektur und Kunstgewerbe. Deshalb zeigen wir diese japanischen Originalprodukte. Der Teewagen: feines Eisengestell, Rohrgeflecht, oberes Tablett 88 x 46 cm, wegnehmbar, Fr. 95.—. Das Teegeschirr: Krug und 6 Tassen, weiss, Fr. 30.90.

Kunstgewerbe und Heimarbeit St. Peterstrasse 11 Zürich Telefon 051 23 30 89

BUCHHANDLUNGEN

Basler Missionsbuchhandlung

Missionsstrasse 21 Basel 3
Seit 144 Jahren rascher und zuverlässiger Versand

Geschenkvorschläge aus unserer Kinderbuchabteilung

Fischer Märchenbilder. Sieben Märchen der Gebrüder Grimm, gezeichnet von Hans Fischer Fr. 13.80

Scheel Schornborge Wald. Eine Geschichte von zwei Eridern und zwei verschwundenen Vögeln. Fr. 10.80

Spang Williwack. Die Abenteuer eines höflichen Pinguins. Fr. 8.20

Buchhandlung zum Elsässer

Arnold & Stamm
Limmatquai 18, Zürich 1
Telephon (051) 47 08 47

Ein gutes Buch macht dauernd Freude...

Buchhandlung

Wegmann & Lauter

zur Meise, Münsterhof 20, Zürich 1, Tel. (051) 23 41 76



Küssnacht, Zürich
Kunststube Maria Benedetti
Seestrasse 160. Tel 90 07 15
Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel



Boutique B. Bernet-Hauptmann
ladet Sie freundlich ein zur ständigen Verkaufsausstellung. Geöffnet: 13 bis 17 Uhr oder auf telefonische Vereinbarung.
Zürich, Nähe Hauptbahnhof, Limmatstrasse 40, 3. Stock, Tel. 42 40 38

bottega italiana

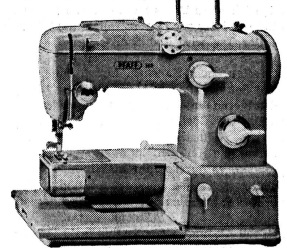
Italienisches Kunsthandwerk
Zürich - Zellweg 52 - Tel. (051) 34 02 30
A. Rotter-Schiavetti



hugo peters
"Récamier", eines von 10 schönen Couchbetten aus eigener Werkstatt - mit und ohne Bettzeugraum.
Bettstatt Fr. 615.-
Modelle ab Fr. 95.-
Das DEK- und Rosshaarstratzen. Nach individuellen Wünschen: - mässig weich - beliebig hart - oder extra warm.
Bettverhaus, Limmattal 3 Telefon 24 73 78
hugo peters ZÜRICH LIMMAT 3 QUAI 3

PFAFF

Der aufklappbare Flach Tisch ist eines der Weltpatente von Pfaff. In Sekundenschnelle wird aus einer Arm-Maschine eine Flach-Maschine und umgekehrt. Das sollten sie sich zeigen lassen! Auf Wunsch auch zu Hause.



Heinrich Gelbert AG, Talacker 50, Sihlporte, Zürich 1, Tel. (051) 23 98 92



IDEAL

Der neue und billige Kombi-Küchentisch mit 4stell, versenk- und auswechselbarer Glätteeinrichtung. Eine grosse Erleichterung und Zeitersparnis für jede Hausfrau. Div. Modelle, D.S.R. und "Pat" angemeldet. An der Ausstellung der Zürcher Herbstmesse allgemein anerkannt. Verlangen Sie Prospekte. Fabrikant: H. Bühler-Bemette, Möbel und Innenausbau, Vorderwald, AG, Vertretung in Zürich: A. Bemette-Zwahlen, Möbelfhändler, Neuhofstr. 228, Zürich 11/46. Tel. (051) 57 47 10 / 42 52 27.

Mühlegasse 21 Zürich 1 051/32 54 36

II III

Pianohaus
Ramspeck
Occasions-Instrumente, mit Garantie zu vorteilhaften Bedingungen

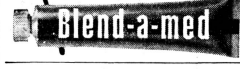
90 %

aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im "Frauenblatt" das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.



Zahnfleischbluten ... ?

Sie müssen sofort etwas dagegen tun, denn Zahnfleischbluten ist oft das Warnsignal einer beginnenden Zahnfleisch-Entzündung. Lassen Sie deshalb beim Zähneputzen Blend-a-med jeweils zwei Minuten auf das empfindliche Zahnfleisch einwirken: das Zahnfleisch blutet nicht mehr ab und lockeres Zahnfleisch wird wieder straff und fest. Zahnärzte empfehlen Blend-a-med. Dieses Zahn- und Mundpflegemittel ist klinisch erprobt und nur in Apotheken und Drogerien erhältlich.



Beauftragen Sie für

zollfreie Geschenke

an Ihre Verwandten und Bekannten in

Polen, Tschechoslowakei, Ungarn,

Rumänien und Jugoslawien

nur die offiziell lizenzierte Schweizer Spezialfirma

PALATINUS GmbH, ZÜRICH 1/23

Schweizergasse 10 — Tel. (051) 23 60 77/78

Langjährige Erfahrung, garantierte Auslieferung oder Geld zurück. — Verlangen Sie bitte die neuesten Prospekte.

Jede Hausfrau schätzt unsere hochwertigen Markenprodukte

- Bilder-Waschpulver
- Bilder-SSE
- Saureis-Blutmittel
- Blutbild-Verzinsmittel
- Blätter-Schneeflocken
- Bilder-UNO - Schneeflockenpulver

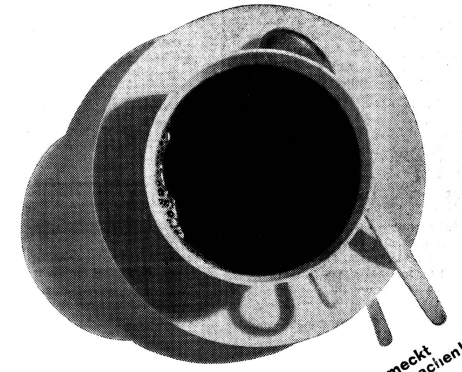
BLIDOR
Schulterbach
Limmattal Zürich

Ihr Haus für schöne Geschenke

OSCAR WEBER



Filialen in Zürich Bern St. Gallen Aarau Rorschach Herisau Arbon Schlieren



eine gute Tasse Kaffee gefällt?
also eine gute Tasse Kaffee Hag so ausgezeichnet schmeckt
weil Kaffee Hag belebt, ohne nervös zu machen!
KAFFEE HAG